

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint wöchentlich nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Bestellungen 1,50 RM. wochentlich. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbestellungen, an unsere Verleger u. Geschäftsstellen sind zu richten. Im Falle höherer Gewalt über den Betrieb ist kein Anspruch auf Rückerstattung der Bezugspreise. Rücksendung eingetragener Geschäftsbriefe erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreise laut auflegender Preisliste Nr. 5. — Sitter-Gehälter: 20 Rps. — Botschaften, Telegramme und Flugblätter werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Kosten sind vorab zu zahlen. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Zwangsvergleich erfüllt jeder Anspruch auf Nachzahlung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 254 — 94. Jahrgang — Drahtanschrift: "Tageblatt" — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 30. Oktober 1935

## Deutschlands Sparer in Front.

Bedenken zum Nationalen Spartag am 30. Oktober 1935.

Mit dem Sparen ist es wie mit so manchen Dingen, die Anforderungen an unsere Selbstdisziplin und an unsere Selbstbeherrschung stellen: wir geben ihnen gern aus dem Wege. Bestimmten erklären, sobald sie etwas von Sparen hören, sparen sei gleichbedeutend mit Entbehrungen an Nahrung und Kleidung und Lebensnennlichkeiten, sei gleichbedeutend mit fadenförmiger Kleidung und restlosem Verzicht auf jedes kleinste Vergnügen. Nichts von alledem ist zutreffend. Sparsamkeit heißt nichts weiter voraus als ein überlegtes Einhalten unserer Einnahmen und Ausgaben, ein aufmerksames Einhalten und vor allem die ernste Bereitschaft, durch rechtzeitige Rücklagen die eigene Zukunft und die anderer Kinder sicherzustellen.

Glücklicherweise gibt es bei uns überwiegend Freunde des Sparens. So rühmt man dem deutschen Volke Arbeitswilligkeit und Sparsamkeit nach. Allerdings hat es eine Zeit gegeben, in der das Sparen arg in Mißkredit geraten war. Damals, in der Inflation, war es so, daß jede zurückgelegte Mark einen Verlust bedeutete. Diese bittere Erfahrung hat lange im deutschen Volke gehaftet, hatte es auf Jahre hinaus sparunlustig gemacht. Mit der Unsicherheit des politischen und wirtschaftlichen Lebens, mit der Ungewißheit über die Richtung all der Regierungen, die das Vertrauen des Volkes nicht hinter sich hatten, fand eine gewisse Sparunlustigkeit im engsten Zusammenhang. Das waren Merkwürdigkeiten vergangener liberalistischer Zeit. Heute aber, wo ganz Deutschland geschlossen hinter seinem Führer steht, wo es weiß, daß sein wirtschaftliches Schicksal in dessen Händen ruht, ist auch die Sparsamkeit aufs neue erwacht. Das deutsche Volk hat die Zustimmung des Führers und des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht, daß der Schutz des Sparens die vornehmste Pflicht der deutschen Regierung sei. Unter dem Eindruck dieser Gewißheit ist in den letzten beiden Jahren das bei den Banken, Lebensversicherungsanstalten und Sparkassen angesammelte deutsche Sparkapital beachtlich gestiegen. Allein bei den Sparkassen sind heute über 13 Milliarden, bei den Lebensversicherungsanstalten über 21 Milliarden Mark zusammengetragen worden, die zum Segen des einzelnen und der Gesamtheit arbeiten.

Das entschlossene, regelmäßige Sparen hat es zuwege gebracht, daß Deutschland heute nach der absoluten Höhe der Spareinlagen bei seinen Sparkassen in Europa an erster Stelle steht, Europas größter Sparer ist. Am 1. April 1935 belief sich der deutsche Spareinlagenbestand auf 13,1 Milliarden Mark. Selbst das wegen seines Sparens so viel berühmte Frankreich erreichte zur gleichen Zeit nur eine Sparsumme von 10,5 Milliarden Mark, und die große Finanzmacht England verzeichnet nur eine Sparsumme von 6,9 Milliarden Mark. Übertrifft wird Deutschland in der Welt ausschließlich von den Vereinigten Staaten, die 27 Milliarden Mark bei ihren Sparkassen angesammelt haben. In Prozenten der Gesamtsumme aller statistisch erfaßten Spareinlagen in der Welt beträgt der deutsche Anteil rund 14,4 Prozent, bei einem Anteil der deutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der Erde von rund 3,5 Prozent.

Sehr aufschlußreich ist auch die Untersuchung darüber, auf wieviel Sparer bzw. Spartanten sich die Sparsummen verteilen. Hierbei ergibt sich, daß Deutschland 33 Millionen Spartanten (einschließlich Postsparkasse) besitzt, und auf jedes Sparbuch eine Summe von 380 Mark entfällt. Im Vergleich zu den kapitalkräftigen Ländern ist das durchschnittliche Guthaben des deutschen Sparens verhältnismäßig gering; kommen doch auf den Franzosen beispielsweise 511, auf den Engländer 539, auf den Dänen 544, auf den Amerikaner sogar 1668 Mark je Sparbuch.

Wenn trotz dieser geringen Einzelbeträge eine so stattliche Gesamtsumme von den deutschen Sparern zusammengetragen wurde, wie nirgend sonst in Europa, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die geringere Sparkraft des einzelnen durch den zähen Sparwillen des Millionenheeres deutscher Sparer ausgeglichen wird. Und auf diese Sparkraft der Millionen kommt es heute an! Nur durch diese Sparkraft ist der wirtschaftliche und politische Wiederaufstieg unserer Nation zu sichern. Die Wiedererringung unserer Wehrkraft, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erfordert riesige Summen, die dem Staat nur über unsere Banken und Sparkassen, mit anderen Worten: über unser aller Sparsparnisse zustießen, denn fremde Kapitalhilfe kommt für uns nicht in Frage. Hier zeigt es sich in vorbildlicher Weise, daß der kleinste Einzelbetrag, der im Einzelleben oft von untergeordneter Bedeutung ist, in Gemeinschaft mit allen anderen kleinen und kleinen Sparbeträgen zu einer gewaltigen Finanzmacht wird, die uns hilft, die deutsche Zukunft zu bauen.

## Sparen für Freiheit und Brot!

Dr. Schacht sprach im Rundfunk zum Nationalen Spartag.

Im deutschen Rundfunk sprach Dienstag abend Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht zum Nationalen Spartag am 30. Oktober, wobei er die Parole aufstellte: „Sparen für Freiheit und Brot!“. Im einzelnen führte er u. a. aus:

**Freiheit und Brot:** Unter diesen kurzen Stichworten werden die beiden großen Ziele des Nationalsozialismus für das deutsche Volk zusammengefaßt. Sie bedeuten auf der einen Seite die Sicherung unserer politischen Selbständigkeit und nationalen Unabhängigkeit und auf der anderen Seite die Beschaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten, um unser wirtschaftliches Dasein zu sichern und unsere kulturelle Lebensführung auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. Das erste Ziel, die Freiheit, verwirklicht der Nationalsozialismus durch die Wiederwehrtmachung des deutschen Volkes; das zweite Ziel, das Brot, wird durch die unter Führung Adolf Hitlers eingeleitete Wirtschaftspolitik gesichert.

Mit vollem Recht ist bei den beiden Worten die Freiheit vorangestellt. Denn es ist unmöglich, Brot zu erlangen, ohne die Freiheit zu besitzen.

Wir haben es, am eigenen Leibe erfahren, was es für unseren Vaterland bedeutet, daß wir unsere politische Freiheit verloren hatten. Wir haben die furchtbare Gefahr der Arbeitslosigkeit in der Zeit unserer Wehrlosigkeit kennengelernt. Das marxistische System hatte geglaubt, durch Unterwürfigkeit an das Ausland und durch Verzicht auf die Freiheit uns wenigstens den Broterwerb zu sichern, aber es erreichte nichts als eine Schuldenwirtschaft, an der wir heute noch zu tragen haben.

Die Wehrtmachung erst, die uns Adolf Hitler wiedergegeben hat, sichert uns den Broterwerb jetzt und für die Zukunft. Es gibt keine Arbeitsbeschaffung ohne Wehrtmachung.

Diese beiden Grundlagen unseres Volkslebens stelle ich Ihnen allen, meine deutschen Volksgenossen, vor Augen, wenn ich nun zur Einleitung des Spartages an Sie alle als Sparer, das Wort richte. Denn die Erlangung von Freiheit und Brot ist ohne die Arbeit des Sparens nicht denkbar. Sparen heißt, das, was man erwirbt, nicht sofort und restlos wieder verzehren, sondern es bei Sparkassen, Banken, Versicherungen usw. ansammeln, auf daß damit die Beschäftigungsmöglichkeiten vermehrt und Kapitalgüter geschaffen werden, die uns die Arbeit erleichtern und das Leben angenehm gestalten.

Sparen aber kann und darf nicht eine Angelegenheit weniger Bevorzugter sein.

Wenn die Erfolge des Sparens dem ganzen Volke und nicht nur wenigen Bevorzugten zugute kommen sollen, so muß das Sparen Aufgabe aller Volksgenossen sein. Der Nationalsozialismus hat daher den Schutz des Sparens immer wieder vorangestellt. Er hat deshalb durch die ganze Neugestaltung der Wirtschaftspolitik dafür gesorgt, daß die Erfolge der Wirtschaft nicht mehr wie früher nur einzelnen bevorzugten Klassen, sondern dem Volksganzen zugute kommen. Was die Wirtschaft leistet und erwirbt, soll ihr nicht genommen werden, aber sie soll die Erträge so wieder verwenden, daß dem Volksganzen dadurch gebient wird.

Sonderinteressen einzelner Schichten und Klassen gibt es im Nationalsozialismus nicht.

Diese auf das Wohlergehen des Volksganzen und aller Schichten des Volkes gerichtete Politik ist es, die der Staatsführung Adolf Hitlers das große Vertrauen sichert, das im ganzen Volke heute zu unserem Führer vorhanden ist und das immer wieder den Reich unserer Gegner erwidert. Immer wieder versuchen sie, dieses Vertrauen, in dem die Stärke des deutschen Volkes liegt, zu erschüttern. Das geschieht mit besonderer Vorliebe auf finanziellem Gebiet.

Unsere Gegner zweifeln an unserer Kraft und unserem Willen und haben doch bisher nicht vermocht, diese Kraft und diesen Willen zu mindern.

In dem Wirbelsturm, in den die ausländischen Währungen geraten sind, steht unsere Währung unerschütterlich. Unsere Gemeindefinanzen, die unter dem marxistischen System zerrüttert wurden, sind nun wieder von Tag zu Tag. Die Finanzabgarung des Reiches ist in Ordnung und wird die großen Aufgaben, die noch vor uns liegen, durch sinnvolle Maßnahmen auch weiter bewältigen, wenn Sie alle, meine deutschen Volksgenossen, sich Ihrer Aufgaben und Ihrer Mitwirkung hierbei bewußt bleiben.

Mit Benützung kann es uns alle erfüllen, daß die kürzlich aufgelegte Anleihe von einer Milliarde Mark zur Hälfte durch die Banken im öffentlichen Markte, zur anderen Hälfte durch die Sparkassen untergebracht ist.

Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang einige Mitteilungen machen, die für Sie als Sparer von besonderer Bedeutung sind. Für die Sparkassen bedeutet die Anlage in Reichsanleihe eine Sicherung ihrer Flüssigkeit. Die Reichsbank hat sich nämlich bereit erklärt, jeder Sparkasse gegen Hinterlegung der gezeichneten Reichsanleihe jederzeit Geld zur Verfügung zu stellen, wenn sie dieses zur Auszahlung von Guthaben an die Sparer braucht.

Die Anlage der Sparkassen in Reichsanleihe bedeutet also eine verstärkte Sicherheit für den Sparer, der jederzeit über sein Sparguthaben verfügen kann.

Und ein zweites möchte ich Ihnen mitteilen: Alle deutschen Sparkassen zusammen, bei denen über 13 Milliarden Sparguthaben angelegt sind, haben bisher davon nur 1 1/2 Milliarden Mark in Anleihen des Reiches und der Länder angelegt. Dagegen haben die Sparkassen in vielen anderen Ländern — z. B. in Frankreich und Italien — viel größere Teile in Forderungen an den Staat angelegt.

Die erste Milliarde, die wir aufgelegt haben, war ein guter Anfang. Wollen wir auf dem Wege des Schutzes der Währung, des Schutzes der Sparguthaben, des Schutzes solider Finanzierung weiter fortfahren, so werden wir auch weiterhin das Vertrauen und den Sparsinn unserer Bevölkerung anrufen müssen.

Es ist selbstverständlich, daß der nationalsozialistische Staat auch seinerseits für sparsame Verwaltung und Ausgabenwirtschaft Sorge trägt.

Während wir den größeren Einnahmen und Vermögen auch direkte Lasten zumuten, wollen wir den breiten Sparerkreisen keine Lasten auferlegen, sondern ihnen und ihren Sparkassen die Möglichkeit geben, Ersparnisse in zinsbringenden Anleihen anzulegen und dadurch bei der Durchführung der großen Staatsaufgaben mitzuwirken. Wir haben durch das Anleihehochgeiz dafür gesorgt, daß auch die anonymen Kapitalgesellschaften ihrer vaterländischen Pflicht genügen. Im übrigen aber soll es keinen Zwang geben.

Das Dritte Reich wird nur stark sein, wenn es auf das Vertrauen und auf das freiwillige Zusammenwirken aller bauen kann.

Hierzu kann Deutschland die in ihrer Zusammenfassung erfreulich steigende Masse der Spargroschen von Bauern, Arbeitern, Handwerkern, Beamten nicht entbehren. Das neue Deutschland sorgt nicht für den Großkapitalisten, sondern für die Volksgemeinschaft. Der Segen aus Wirtschaftsbekämpfung und Arbeitsbeschaffung kommt jedem Volksgenossen zugute. Sparen ist Pflichterfüllung für unser Volk, für uns selbst und für unsere Kinder. Die Lösung für den Nationalen Spartag 1935 heißt: „Sparen für Freiheit und Brot!“

## Einschneidende wirtschaftliche Maßnahmen in Italien.

Einschränkung des Fleischverbrauchs — Senkung der Verwaltungskosten.

Zur Abwehr der bevorstehenden Schlimmmaßnahmen hat die italienische Regierung, wie aus Rom gemeldet wird, zunächst zwei Maßnahmen getroffen, durch die der Fleischverbrauch herabgesetzt und die Verwaltungskosten in den Staatsbetrieben, einschließlich der Schulen gesenkt werden sollen. Der Gedanke einer Rationierung des Verbrauchs durch Kartensystem wurde von Mussolini abgelehnt, da auf die erprobte Selbstdisziplin des ganzen italienischen Volkes gerechnet werden könne. Insbesondere soll im Brot und Mehlverkauf keine Änderung eintreten, da die diesjährige Getreideernte mit 77 Millionen Doppelzentnern den Inlandsbedarf vollkommen deckt.

Am einzelnen bestimmen die Maßnahmen für den Fleischverbrauch, daß vom 5. November ab für die Dauer von sechs Monaten die Fleischraktionen am Dienstag jeder Woche geschlossen bleiben und am Mittwoch nur andere Arten als Rind-, Schaf- und Schweinefleisch verkauft werden können. In der gleichen Zeit wird in den Hotels, Restaurants und anderen Speisestellen sowie in den Speisewagen auf italienischer Strecke nur ein Fleisch- oder Fischgang beliefert. Der Ertrag der Fleischerei soll um 40 000 Doppelzentner gesteigert werden, Ferner soll in



dieser Zeit der Jagd ertrag mäßigst gesteigert werden. Für die Einsparungen wird dem italienischen Parlament ein besonderes Ermächtigungsgesetz vorgelegt werden, auf Grund dessen der italienische Regierungschef alle einschlägigen Maßnahmen auf diesem Gebiet durch eigene Erlasse anordnen kann. Durch den ersten derartigen Erlaß werden zur Papier- und zur Glasindustrie alle staatlichen Verordnungen auf ein Mindestmaß beschränkt. Schließlich soll zur Kohleneinsparung der Bürobetrieb grundsätzlich von morgens 8 Uhr auf abends 18 Uhr beschränkt bleiben, um während des Winters mit der Heizung bzw. mit dem Verbrauch elektrischen Stromes möglichst zu sparen.

Bei seiner Abwehr gegen die Sühnemassnahmen wird Italien, wie man in Rom vernimmt, grundsätzlich den Warenbezug aus den Sanktionsländern ablehnen bzw. den Handel mit nicht unter die Sanktionen fallenden Erzeugnissen auf einen vollkommen ausgeglichenen Clearingverkehr einschränken. Nach dem Ausfall der Kohlentransporte aus England hofft man, den Kohlenbezug aus anderen Ländern steigern zu können. Für Getreide und Zucker ist, wie man weiter hört, der Inlandsverbrauch vollständig sichergestellt.

### Vormarsch im Norden und Süden.

**Matalle und Harrar die Ziele der italienischen Offensive.**  
Der Vormarsch der Italiener im Norden, der auf die Stadt Matalle gerichtet ist, macht weitere Fortschritte. In Rom erwartet man den baldigen Einmarsch in die von den Abessinern völlig geräumte Stadt. Bisher ist der italienischen Truppe auf ihrem Vormarsch kein Widerstand von den Abessiniern geleistet worden. Das entspricht den Befehlen, die aus Addis Abeba an die Führer der abessinischen Nordarmee erteilt worden sind. Der abessinische Oberbefehlshaber Ras Seyoum zieht sich auf die 50 Meilen südlich von Matalle gelegenen Gebirgsabhängungen zurück und will scheinbar dort die italienische Offensive aufhalten. Der schwerste Teil des Vormarsches steht den Italienern noch bevor, denn jetzt kommen sie in unwegsames Hochgebirge, das den Abessiniern der beste Bundesgenosse ist. Die Italiener greifen die abessinischen Vergewaltiger mit Bombenflugzeugen an, und es soll ihnen gelungen sein, mehrere Munitionslager in die Luft zu sprengen und einige abessinische Maschinengewehrtruppen zum Schweigen zu bringen.

Im Süden bringt die italienische Armee ebenfalls weiter vor. Ihr Ziel ist die Stadt Harrar. Der linke Flügel der italienischen Front plant scheinbar einen Vormarsch längs der Flußtäler in Richtung Addis Abeba. Der rechte Flügel, dessen Vormarsch im Hochland bedeutend schwieriger ist, kann nur mühsam die Verbindung mit dem linken Flügel aufrecht erhalten.

### Geheimnis um die Sanktionskonferenz.

**Warum fahren zwei englische Minister nach Genf? Frankreichs und Englands Außenminister Seite an Seite.**  
Die Teilnahme des englischen Außenministers Hoare an der Genfer Sanktionskonferenz am 11. Oktober hat sowohl die englische als auch die französische Presse völlig überrascht. England wird also auf dieser sehr wichtigen und entscheidenden Konferenz durch zwei Minister, Hoare und Eden, vertreten sein. Die englische Presse führt den Entschluß hauptsächlich auf die Schwierigkeiten zurück, die in der Frage der Durchführung der Sanktionen erwachsen sein sollen. „Daily Telegraph“ ist der Ansicht, daß

**Außenminister Hoare für ein beschleunigtes Inkrafttreten der beschlossenen Sanktionen**  
eintreten werde. Eine Reihe anderer Blätter aber vermutet, daß die Reise Hoares in Verbindung mit neuen Friedensverhandlungen stehe. „Daily Herald“ meint, Hoare werde nach Inkrafttreten der beschlossenen Sanktionen dafür eintreten, nun in Ruhe abzuwarten, welche Vorschläge Mussolini für den Fall eines entscheidenden Sieges in Abessinien zu machen habe. Diese Ansicht wird von anderen Zeitungen wieder als uniproduktiv hingestellt. Irrendenweise Vorschläge über einen Waffenstillstand und die Einleitung von Friedensverhandlungen müßten, so sagen sie, direkt an den Völkerbund gehen und dessen Zustimmung erhalten, ehe die britische Regierung von sich aus Stellung dazu nehmen könne.

Die Pariser Presse ist ziemlich zurückhaltend in der Abessinienfrage. Sie ist von der innenpolitischen Frage in Anspruch genommen. Nur das „Journal“ beachtet die Reise Hoares nach Genf und sieht in der gleichzeitigen Reise Laval's und Sir Samuel Hoares eine Art Kundgebung. An sich genüge Eden für die Genfer Aufgabe. Aber, so schreibt das Blatt, Hoare wolle den englischen Wählern zeigen, daß die englische Regierung nur eine Politik durchführe, nämlich die des Völkerbundes. Laval begleite den britischen Außenminister, um zum Ausdruck zu bringen, daß Frankreich zur Verteidigung des Völkerbundespaltes an der Seite Englands stehe. Im Pariser Auswärtigen Amt ist man eifrig damit beschäftigt, die Ergebnisse der letzten diplomatischen Unterredungen in eine Form zu bringen, von der man hofft, daß sie

sowohl für England als auch für den Völkerbund und Italien eine annehmbare Verhandlungsgrundlage sein wird. Die Hoffnung, noch vor Inkrafttreten der wirtschaftlichen Sanktionen zu einer wenigstens grundsätzlichen Einigung zu kommen, hat man allerdings aufgegeben, und man wird sich auch mehr und mehr klar darüber, daß von englischer Seite irgendein entscheidender Schritt nach dieser Richtung hin vor den Wahlen nicht mehr zu erwarten ist. Laval hat gestern dem Völkerbund telegraphisch mitgeteilt, daß die französische Regierung bereit sei, die vom Völkerbund beschlossenen Sanktionsmaßnahmen durchzuführen, daß sie aber vier Tage vor deren Ingangsetzung Mitteilungs erbitte, um die entsprechenden verfassungsmäßigen Vorbedingungen erfüllen zu können.



**Wird haben und Glück gaber  
beides durch Sofe der  
Arbeitsbeschaffungswerk**

### Auf dem Wege zum Kirchenfrieden.

**Aussetzung der kirchlichen Disziplinarverfahren — Aufhebung der Verurteilungen von Geistlichen und Superintendenten.**

In Verfolg der Maßnahmen des Reichsministers zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens hat der Landeskirchenausschuß für die evangelischen Kirchen der Altprotestantischen Union in einem Rundschreiben an die Konsistorien eine grundsätzliche Entscheidung in dem Sinne getroffen, daß Disziplinarverfahren und Disziplinarmaßnahmen kirchenpolitischer Art sofort zu überprüfen und auszusetzen sind. Von der Verhängung von Ordnungsstrafen im Verwaltungswege ist abzusehen. Bereits verhängte Strafen sind nicht mehr einzuziehen, bereits gezahlte Strafen sind zurückzuzahlen.

Verurteilungen, die gegen Geistliche und Superintendenten wegen ihrer Stellungnahme im Kirchenstreit ausgesprochen worden sind, sind grundsätzlich aufzuheben. In dem Erlaß werden die besonderen Fälle aufgezählt und eine Überprüfung in dem angeführten Sinne zur Pflicht gemacht.

Der Reichskirchenausschuß hat in einem Rundschreiben an die Landeskirchen zu der vielumstrittenen Frage der Benutzung der kirchlichen Gebäude für Veranstaltungen der einzelnen kirchlichen Einrichtungen Stellung genommen. Er hat betont, daß die besonderen Umstände zwar eine Notregelung erforderten, hierbei aber der Gesichtspunkt der unbedingten Einheit der evangelischen Gemeinde beachtet bleiben müsse. Im einzelnen wird betont, daß jeder ordinierte Geistliche, der in einer Gemeinde fest angestellt ist, das Recht auf Benutzung der kirchlichen Gebäude seiner Gemeinde zu gottesdienstlichen Zwecken hat. Ferner wird der Grundsatz aufgestellt, daß die Entscheidungen der Gemeindeförperschaften über die Einräumung der Kirchen zu Sondergottesdiensten jederzeit von einer höheren Instanz überprüft werden können. Mit Nachdruck wird endlich hervorgehoben, daß alle Gottesdienste innerlich wie äußerlich so zu gestalten sind, daß sie als ordentliche Gottesdienste der ganzen Gemeinde dienen.

Jeder Mißbrauch der Gottesdienste für kirchenpolitische Zwecke soll vermieden werden.

### Verfolgter Glaube fand eine neue Heimat.

**Vor 250 Jahren wurde das Edikt von Potsdam verfaßt, durch das die Hugenotten eine neue Heimat fanden.**

Aber ein Menschenalter hatten die französischen Reformierten ihren Glauben in blutigen Kriegen gegen den katholischen Staat verteidigt, bis ihnen 1598 im Edikt von

Nantes gleiche bürgerliche Rechte und gleiche Glaubensfreiheit wie den Katholiken zugesichert worden war. Aber das sind jetzt — man schreibt das Jahr 1685 — fast hundert Jahre her, und der römische Kaiser bestimmt den Verfall der Hof, den Hugenotten ihre Rechte zu nehmen. An der Seine hält Ludwig XIV. seinen glanzvollen Hof, und er empfindet es fast als Beleidigung seiner Person und Majestät, daß seine Untertanen sich nicht zu einem Glauben bekennen. So feiert er den Jesuiten sein Ohr, und immer offener wird das Edikt von Nantes verletzt. Die Dragoner des Königs, die berüchtigten Dragonaden, reisen durch das Land, um die Protestanten zwangsweise zum katholischen Glauben zu bekehren. Am 18. Oktober findet die Drangsalierungspolitik gegen die Hugenotten ihren brutalen Abschluß: der König hebt das Edikt auf, befehligt die Zerstörung der evangelischen Kirchen und die katholische Taufe aller Kinder und verbietet bei schweren Strafen jede gottesdienstliche Versammlung und die Auswanderung aller Laien. Trotzdem bleiben bei Nacht und Nebel über 300 000 Hugenotten unter grohen Mühen und Strapazen über die französischen Grenzen. Die Zurückgebliebenen werden in Massen hingerichtet, zu Zwangsarbeit verurteilt oder auf die Galeren geschickt. Geschehen im Lande des „allerchristlichsten“ Königs...

Am 29. Oktober 1685 beantwortet Brandenburgs Kurfürst das Edikt von Versailles mit dem Edikt von Potsdam, in dem er seine verfolgten Glaubensgenossen in seine Mark einlädt. Er gewährt ihnen neben der Glaubensfreiheit wesentliche wirtschaftliche Vorteile, Steuerfreiheit, Darlehen und Privilegien, daneben eigene Kirchen und Schulen. Etwa 20 000 „Refugiés“ folgen in den kommenden Jahren dem Ruf des Großen Kurfürsten. Von Cleve bis Königsberg entsethen in fast jeder größeren Stadt französische Kolonien. Und die Vertriebenen kommen wohl ohne Hab und Gut und doch nicht mit leeren Händen. Prediger, Gelehrte und Offiziere wirken anregend auf das geistige Leben des Landes; und mancher große Soldat, Dichter oder Wissenschaftler der preussischen Geschichte stammt von jenen vertriebenen Hugenotten ab. Die Masse der Flüchtlinge jedoch besteht aus Gewerbetreibenden, Meistern und Unternehmern der neuen Manufakturindustrie, die damals jeder aufstrebende Staat bei sich einzuführen und zu fördern strebte. Jetzt findet man bei technisch geschulten Kräften, um die neuen Unternehmen aufzubauen, die als Vorläufer der modernen Industriebetriebe anzusehen sind. So werden die „Refugiés“ treue Helfer des Kurfürsten beim Wiederaufbau des durch den Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Brandenburgischen Landes. Ein Vierteljahrtausend ist seitdem vergangen, und die Hugenotten sind längst gute Preußen und Deutsche geworden, und nur ihr manchmal fremd klingender Name deutet noch auf die Heimat ihrer Ahnen, die vom Exilium nicht lassen wollten. In Not und Sieg ihrer neuen Heimat haben sie durch Generationen hindurch treu zur Ehre des Reiches gehalten.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 30. Oktober 1935.

#### Der Spruch des Tages:

Je mehr du das Alter ehrt, desto mehr Liebe und Achtung wirst du empfangen; es liegt so selten eine Brücke zwischen Jugend und Alter, aber fertig der, der über diese Brücke gewandelt ist.

#### Jubiläen und Gedenktag:

31. Oktober.

1517 Luther schlägt seine 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg an.

Sonne und Mond.

31. Oktober: S.-M. 6.52, S.-U. 16.34; M.-M. 11.28, M.-U. 18.42

#### Ruhende Erde.

Die Natur rüftet sich zur winterlichen Ruhe. Blüte und Frucht tragen Baum und Strauch, und aller Segen der Erde ist verströmt in Keller und Speicher, um Mensch und Tier über den kommenden Winter hinaus zu helfen, bis der große Prozeß des Wachens von neuem beginnt. Aus den Gärten schiden die allerletzten Blumen stille Grüße. Wenn dann auch hier die leuchtende Farbenphonie verstummt ist, kehrt die große Ruhe ein. Wir geben über leere Felder. Vor mehr als Monatsfrist schritten wir noch durch wogendes Getreide, durch ernteschwere Gärten, sahen wir fleißiges Landvolk in nimmermüder Tätigkeit die Frucht bergen. Jetzt stehen die Felder fahl und verlassen, und wenn morgens milchige Nebelschwaden den Bach entlangziehen, dann gibt es neben sonnenklaren Tagen schon böse Wüde, die weisse Land zu Boden zwingen. Das Tagewerk der Erde liegt hinter uns. Nun sei ihr die Winternruhe gegönnt, die sie braucht zu neuer schwerer Arbeit, wenn wieder Frühlingstürme durch das Land brausen und alles von neuem knospen und bilden will im großen Gottesgarten!

Wegen des Reformationsfestes erscheint morgen keine Zeitung.

**Lufschutz-Verdunkelungsübung.** Nach vielen Einzelübungen in den verschiedenen Orten fand gestern Abend eine Gesamtübung statt, in deren Mittelpunkt die Stadt Dresden stand. Das Gebiet erstreckte sich über Tharandt, Wilsdruff bis nach Dobitz hinter Reichen, über Eisenberg-Moritzburg bis Großschönau, Schönfeld, Lobmen und Dorf Wehlen, über Reinhardtsgrünna und Dippoldswalde bis Tharandt. Alles, was in diesem Raume lag, war in die Übung einbezogen. Was die Verdunkelungsübungen der Einwohnerschaft unserer Stadt anbetrifft, so muß sie im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nun auch die bekannten Richtlinien allgemein angewandt worden wären. Schon bei einem Gang durch die Stadt vor 19 Uhr konnte man hier und da Maßnahmen zur Verdunkelung beobachten. Als um 19 Uhr dann alle überflüssige Straßenbeleuchtung verlöschte, da folgte rasch die Schaufensterbeleuchtung und Außenlichterflamme. Einige Außenleuchten gabs auch da, die erkennen ließen, daß sie es durchaus nicht so eilig hatten. Als dann um 21 Uhr die vollständige Verdunkelung eintrat, da herrschte plötzlich ägyptische Finsternis, und gerade nun zeigten sich die und da die Fehler der Abblendung und ihre vereinzelt wenig sorgfältige Ausführung. Ursprünglich sah man auch taghell erleuchtete Fenster und sogar Schaufenster. Wenn auch nicht böswillig, so aber doch

groß fahrlässig, waren Lampen angezündet worden in Räumen, die nicht abgeblendet waren. Das darf in Zukunft nicht wieder vorkommen, denn die Folge davon ist, daß außer eintretender Bestrafung die Übungen solange und sooft wiederholt werden, bis die Sache wirklich klappert. Da muß dann die Allgemeinheit wegen der Gemeinsamkeit und Notwendigkeit Einzelner dulden, um 21.45 Uhr flammten die ersten Straßenlampen wieder auf und um 22 Uhr galt die Übung als beendet. Im Polizeipräsidium Dresden fand nach Schluß der Übung eine Zusammenkunft der unmittelbar beteiligten Stellen statt. Der stellvertretende Polizeipräsident Oberregierungsrat Dr. Hofenbauer wies auf die vielfach unterbliebene völlige Verdunkelung der Fenster in oberen Stockwerken hin. Ebenso seien die unterhält geduldeten Fenster nach der Hofseite zu rügen. Der Übungsleiter Polizeimajor Weidner sollte seine Erhebungen mit, die er im Flugzeug gemacht hat, das sich 40 Minuten in der Luft befand. Ein längeres Beobachten vom Flugzeug aus ließ sich bei dem nebligen und böigen Wetter nicht verantworten. Das Flugzeug ist in Höhen von 120 bis 200 Meter geflogen. Der gewählte Ort der eingeschränkten Beleuchtung habe bewirkt, daß man keinesfalls den Eindruck hatte, sich über einer größeren Stadt, geschweige denn gar Dresden, zu befinden. Hingegen habe man über dem nicht an der Übung beteiligten Radeberg sofort den Eindruck eines geschlossenen Ortes bekommen. Man könne wohl sagen, daß man sich mit den getroffenen Maßnahmen auf dem richtigen Wege befinde, so daß dadurch die Orientierung von Flugzeugen unmöglich werde. Mehrfach wurde in der Ansprache darauf hingewiesen, daß das Verhalten derjenigen, die sich nicht die geringste Mühe gegeben hätten, ihre Fenster abzublenden, eine Disziplinlosigkeit sei, die im Ernstfall der gesamten Bevölkerung ungeheuren Schaden bringen könne.



Der neue Jahrgang angetreten.

In diesen Tagen rücken überall im Reich die Rekruten des Jahrganges 1914 in ihre Garnisonen, um ihrer Wehrpflicht zu genügen. — Namensaufruf: Müller 1 — Dietz — Schulze 4 — Hier. So langt es an... (Edert Wilsdruff)



Heitere Vorträge von Dr. Waldemar Siegemann-Dresden. Der zweite Vortragsabend der Deutschen Heimatschule, gestern Abend im „Adler“, war von besonderem Reiz. führte er doch den bekannten Oberpiellleiter des Dresdener Opernhauses und gelehrten Kammerfänger Dr. Waldemar Siegemann an, wahrscheinlich doch das erste Mal nach Wilsdruff. Der kleine „Adler“-Saal reichte kaum aus, die Besucher aufzunehmen. Es ging sehr eng her, lag aber an den Besuchern selbst, die zum übergroßen Teile die Karten erst an der Abendkasse lösten. Oberlehrer Kühne gab entsprechenden Hinweis auf die weiteren Abende und entbot Dr. Siegemann namens der Heimatschule und der RE-Kulturgemeinde herzlichen Willkommensgruß. Der erwiderte den Gruß ebenso herzlich, trat ans Vortragspult und erwiebs sich in fünfviertelstündiger ununterbrochener Folge als Vortragsmeister und Sprechkünstler von Format. Wie er in „Die Weisheit“ von Hans Frank den Allen Fritz und seinen Korporal erleben ließ, wie er die Volkserzählung „Das rote Meer“ oder die lustige Hofengeschichte erzählte, wie er das Weltliche „Gespinnst“ erscheinen ließ und den gern gehörten Wilhelm Busch zitierte, war einfach blendend. „So ein Reiz“ von Heinrich von Kleist, humoristische Gedichte Friedrich von Schillers, „Das Gewitter“ von Tellen v. Ziliencron, „Das Wiegenlied eines Vaters“ und die „Kuriosen Geschichten“ waren weitere Blüten deutscher Muse, die Dr. Siegemann zum besten Strauß band. Außerhalb des Programms brachte er noch einige lässliche Schnurren zum Vortrag, die die Lauchmuskeln der Hörer lebhaft in Bewegung setzten. Was erst das „Hörliche egal“ und die Geschichte vom Zahnarzt in der Stadt und auf dem Lande, die stürmische Heiterkeit erweckten, so dann Rundfunk mit Kopfhörer und die Fuldigungsansprache an „Heber“. Man hätte ihn gern noch länger und auch mal als Sänger gehört. Wir schließen uns jedenfalls gern dem Wunsch des Oberlehrers Kühne an, den er nach besonderen Dankesworten an den Vortragenden zum Ausdruck brachte: auf baldiges Wiedersehen in Wilsdruff!

Kraftpost Meissen-Wilsdruff. Vom 2. November an wird an Sonntagen und Feiertagen bei der Kraftpost Meissen-Wilsdruff zwischen Meissen-Hauptbahnhof und Allendorf ein Fahrtenpaar neu eingelegt: ab Meissen-Hauptbahnhof 20.10, an Allendorf Schmiebe 21.10, ab Allendorf Schmiebe 21.15, an Meissen-Hauptbahnhof 21.10. Außerdem wird eine Bedarfshaltestelle am Wasserwerkhochbehälter Ploffen unter der Bezeichnung Meissen Ploffenhöhe neu eingerichtet.

Gustav-Wolff-Kette. Am 31. Oktober wird in allen Kirchen des Landes die Sammlung für den Gustav-Wolff-Verein veranstaltet. Der Verein will die deutsch-evangelischen Gemeinden im Ausland, die gerade jetzt hart um ihr Dasein zu ringen haben und schweren Bedrückungen ausgeht sind, durch Liebesgaben zu Kirchbauten und zur Förderung des Gemeindelebens unterstützen. Auch zur Linderung der Not unter den evangelischen Deutschen Rußlands werden die Mittel des Vereines mit verwendet. Um seine großen Aufgaben erfüllen zu können, befragt der Verein jetzt reicher Mittel und erbittet sie bei den Gottesdiensten am Reformationsfest.

In den Schützenhaus-Vischspielen löst diese Woche ein Meisterwerk der Tonfilmkunst, „Stradivari“. Der Geist des unvergleichlichen Stradivari, des Königs der Geigenmacher, schwebt über diesem Film. Seine Instrumente, die er einst nur für Könige geschaffen hat, sind Kostbarkeiten der Musik. Etwa hundert Stradivari-Geigen gibt es auf der Welt, jede von ihnen hat einen eigenen Namen und eine eigene Geschichte. Auf einer unter ihnen — Beatrice nannte sie der Meister — ruht ein Stück. Jedem Meister brachte das seltsame Instrument Glück. Diese verzauberte Geige ist eigentlich Heldin des Spiels. In der Hand eines ungarischen Husarenoffiziers, der sie geerbt hat, wird ihr Baum gebrochen, und sie bringt am Ende doch Glück und Freude.

Deckung des Holzbedarfes aus dem deutschen Wald. Der Reichswaldmeister hat den Holzschlag im Wirtschaftsjahr 1935/36 wiederum auf 150 Prozent der Abnahmsquote festgelegt. Vor allen Dingen müsse beim Nutholz mindestens eine Menge von 150 Prozent des normalen Einschlages erreicht werden. Der erhöhte Nutholzeinschlag sei erforderlich, um den Holzbedarf der deutschen Wirtschaft soweit irgend möglich aus dem deutschen Wald zu decken und die Holzinfuhr aus dem Ausland noch stärker als bisher einzuschränken. Zur Erreichung dieses Zieles sei es notwendig, daß der Mehreinschlag von 50 Prozent nicht nur in den Staatsforsten, sondern auch in den Waldbungen der Gemeinden, öffentlichen Institutionen und sonstigen öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Körperschaften einschließlich der Waldgenossenschaften durchgeführt werde, soweit die Nachhaltigkeit dadurch nicht ernstlich gefährdet würde. Die Kommunalaufsichtsbehörden werden ermächtigt, den Gemeinden einen Mehreinschlag bis zu 50 Prozent nach Bedarf aufzuerlegen.

Spielplan des Stadttheaters Meissen. Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr: Aufführung für Sachsen! Constanze, eine Mozart-Oper, in drei Akten von Richard Franz — Musik nach W. A. Mozart, bearbeitet von Werner Wendener.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36. Sonntags, den 2. November, von 9—12 Uhr: Ausgabe der Kohlenkarten auf Monat November im Geschäftszimmer der REA.

Freitag, den 1. November: Der Graf von Luxemburg. Operette in drei Akten von Franz Lehár. — Sonnabend, den 2. November, abends 8 Uhr: Dein treuer Vater, Lustspiel in drei Akten von Keune Kaufmann. — Gespinnst des Stadttheaters in Wilsdruff: Der Zigeunerbaron. — Sonntag, den 3. November, abends 8 Uhr: Constanze. — Montag, den 4. November, abends 8 Uhr: Dein treuer Vater, Lustspiel.

Grumbach. Ihren 90. Geburtstag begeht am heutigen Mittwoch Frau Marie verw. Lehmann, Haus Nr. 62. Wir wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend!

Grumbach. Reichswehr-Konzert. Am Kirmesmontag fand im Gasthof ein trotz des schlechten Wetters ganz gut besuchtes Reichswehr-Konzert des Reiter-Regiments Dresden unter Leitung des Obermusikmeisters Gröbe statt. Waren auch die Besucher auf eine harte Geduldsprobe gestellt, denn das Musikkorps trat infolge einer Panne sehr verspätet ein; so war doch dann der Kunstgenuss um so größer. Der erste Teil, in dem hauptsächlich Streichmusik geboten wurde, wurde mit dem Marsch „In Treue fest“ eröffnet. Besonders gefiel das Xylophon-Solo „Angarische Reisen“, hier wollte der Applaus kein Ende nehmen, so daß sich die Musik zu einer Zugabe gezwungen sah. Im zweiten Teil wurde nur flotte Militärmusik geboten, derselbe wurde mit dem Marsch „Regimentsgrüße“ eingeleitet. Sämtliche Darbietungen des gut gewählten Programms ernteten reichen Beifall. Den Schluß bildeten zwei Parade-märsche auf Feldtrompeten und Pausen, auch hier mußte eine Zugabe gewährt werden. Deutscher Tanz schloß sich dem Konzert an.

Mohorn. Der neue Gemeinderat. Im Rathausaal wurden vorige Woche die vom Kreisleiter der REA, berufenen sechs Gemeinderäte Keller, Ulrich, Diersche, Kübiger, Ebersbach und Wagner verpflichtet, vereidigt und in ihr Amt eingewiesen. Auf die Berufung der Beiräte für das Finanz-, Bau-, Wohlfahrts- und Verkehrsweisen durch Bürgermeister Kropp folgte

eine öffentliche Sitzung mit den Gemeinderäten mit Bestätigung der Hausflagen. Das Jahr 1934 schloß mit einem Ueberschuß von 4395 Mark. Eine Nachtragshaushaltssung machte sich nötig infolge erhöhter Bezirksumlage und Wegfall von Baubehilfen für den Haushaltsplan von 1936. Dieser ordentliche Haushaltsplan stellt fast 117 075 Mark Einnahmen und 116 825 Mark Ausgaben. Der außerordentliche Plan 1930 Mark Einnahmen und 2100 Mark Ausgaben. Diefem Haushaltsplan stimmten die Gemeinderäte zu. Die Bürgersteuer für 1935 bleibt wie im Vorjahre 500 v. D.

### Sichennachrichten

für das Reformationsfest.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: „Vor Gott nicht mit uns diele Zeit“, „Auf meinen lieben Gott vertrau“ für Volkenschor. O Herr Gott, beim östlichen Wort“, Satz von Proctorius 1535 für Kirchenchor. — Kollekte für d. Gustav-Wolff-Verein, Vorm. 11 Uhr Jugendsgottesdienst.

Sora. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kirsbrdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Blestenstein. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst (Ordnung im Anschluß an Luthers Deutsche Messe von 1528).

Tenneberg. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Ordnung im Anschluß an Luthers Deutsche Messe von 1528.)

### Wetterbericht

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabezeit Dresden. Vorkerlege für den 31. Oktober: Stärker auffrischende westliche Winde. Fortdauer des unbeständigen Wetters, stellenweise aber vorwiegend Aufklaren, sonst wolfig bis bedekt. Einzelne Regenschauer, mild.

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Die Pressereferenten der SA-Gruppe Sachsen in Dresden.

Dresden. Die Pressereferenten der SA-Gruppe Sachsen hielten am Dienstag in Dresden eine Arbeitstagung ab, in der die Richtlinien für die kommende SA-Pressarbeit festgelegt wurden. Die Tagung, in der auch Gruppenführer Edermann das Wort ergriß, brachte eine Fülle von Anregungen, die für den weiteren Ausbau der Pressarbeit der SA von großer Bedeutung sein dürften. Im Anschluß an die Tagung fand wiederum in Anwesenheit des Gruppenführers Edermann und des Stadtschreibers Sontermann ein Kameradschaftsabend der SA-Pressereferenten mit Vertretern der sächsischen Tagespresse statt. In einer kurzen Ansprache gab Gruppenführer Edermann seiner Genugtuung über die enge Zusammenarbeit zwischen Presse und SA-Ausdruck, wie sie besonders bei dem jüngsten Reichswettkampf der SA in Erscheinung getreten sei. Er wies sodann auf die großen Aufgaben der SA hin, die sich nicht mit ihrer Tradition aus der Kampfzeit begnügen könne und dürfe, sondern die in eruster, stiller und zäher Arbeit als eine der großen Ufberungen der Bewegung mit dieser arbeiten müsse am großen Aufbaue der SA. Die Anforderungen, die an den einzelnen SA-Mann gestellt werden müßten, seien trotz und bestanden den vollen Einsatz der Person. Wer den dazu nötigen Opfergeist nicht aufbringen könne, für den sei in der SA kein Platz, und man wolle ihn auch nicht in der großen verschworenen Kameradschaft der SA. Die anderen aber würden in vorbildlicher Disziplin, von echtem SA-Geist getragen, mit ganzem Herzen weiter kämpfen für den Führer und sein Werk.

Dippoldiswalde. Jeder Lehrling gehört in die SA. Auf einer Tagung sächsischer SA, SA, SA, SA- und SA-Führer des Kreises Dippoldiswalde gab Vaußführer Wri eine Vereinarbarmg mit dem Kreisbandwurksmeister bekannt, wonach die Innaugangsmittglieder angewiesen worden sind, keinen Lehrvertrag mit Jugendlichen zu schließen, die nicht Mitglieder der SA oder des SA sind. Lediglich körperlich behinderte Jugendliche werden hiervon nicht betroffen.

Glashütte. Eine 400jährige Kirche. Die Kirchengemeinde Glashütte beging die Feier des 400jährigen Bestehens ihres Gotteshauses. Die Jubiläumfeier wurde eingeleitet mit einem Heimat- und Begrüßungsabend. Der Kirchengemeinde sind aus Anlaß des Jubiläums mehrere Stiftungen überreicht worden.

Sayda. Anlegung der Erbhofrolle. Im hiesigen Gerichtsbezirk sind 577 Höfe als Erbhöfe aufgeführt worden. Von diesen wurden 498 in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommen. 79 Höfe wurden ausgeschieden, weil sie vor allem hinsichtlich ihrer Größe nicht den Erfordernissen des Reichserbhofgesetzes entsprachen.

Bautzen. Schwierige Verhaftung. Als der Einwohner Mutcher in Bloßschütz wegen beleidigender Äußerungen über Staat und Partei festgenommen werden sollte, setzte er sich den Gendarmeriebeamten gegenüber mit einem Messer zur Wehr, das er erst aus der Hand legte, als die Beamten auf ihn schießen wollten. Mutcher mußte nach erbittertem Widerstand gefesselt und mit Kraftwagen abtransportiert und der Staatsanwaltschaft zugewiesen werden. Er ist bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft und als äußerst rabiat bekannt.

Frauentberg. Eine neue Kleiniedlung. In der Nähe der Bismarckfäule, wo in den letzten Jahren die städtische Randiedlung entstanden ist, soll jetzt eine neue Kleiniedlung errichtet werden. Es handelt sich um vierzig Siedlerstellen.

Chemnitz. Bestrafte Glücksspieler. In den letzten Wochen mehrten sich die Fälle, in denen Personen in Gastwirtschaften, auf öffentlichen Plätzen und in Wohnungen beim Glücksspiel übertracht werden konnten. Darunter befanden sich auch Wohlhabensunterstützungsempfänger, die ihr letztes Geld verspielten und dadurch ihre Familien in Not brachten. Die Spieler wurden bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und empfindlich bestraft.

Döbernau. Hochwassergefahr. Das Winterwetter ist plötzlich umgeschlagen; von 2 Grad unter Null stieg die Temperatur am Sonntag auf 9 Grad Wärme. Regen und Sturm taten ein übriges und führten ein starkes Ansteigen der Gebirgsbäche und -flüsse herbei. Die Böha zeigte am Sonntagnachmittag einen Wasserstand von 32 Zentimeter, der im Laufe der Nacht und des Montag auf 120 Zentimeter stieg. Von der Polzei wurden deshalb alle Anwohner sowie die Nachbarorte von der drohenden Hochwassergefahr unterrichtet, weil mit einem weiteren Steigen des Wassers zu rechnen ist. Unterhalb von Döbernau ist die Böha bereits über die Ufer gestiegen.

Annaberg. Grenzlandorchester. Am 1. November soll hier ein Grenzlandorchester gegründet werden, nachdem sich die Reichskulturkammer zur Vereinstellung eines Zuschusses bereitwillig hat. Das Orchester wird aus der Annaberger Ständartenkapelle gebildet, die auch die Mitglieder des Grenzlandtheater-Orchesters stellt. Bei der Stadtverwaltung wird ein Musikant eingestellt, dem die Verwaltung des Grenzlandorchesters obliegt.

Leipzig. Kreisleiter Schneider gestorben. Nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit für die Partei ist Kreisleiter Schneider im Rudolf-Helm-Krankenhaus in Dresden am Anfang der vierziger Jahre einem Nierenleiden erlegen. Bereits ein Jahr nach seinem Eintritt in die Partei übernahm der Heimgegangene das Amt des Kreisleiters. Auf Grund seiner Leistungen wurde er bald zum Gauaufseher ernannt. Als er nach mehrjähriger Tätigkeit diesen Posten als Gesundheitszustand niederlegen mußte, verwaltete er wieder die Kreis-fache. Von 1930 bis zur Auflösung gehörte Schneider dem Sächsischen Landtag an und war bis zu seinem Tod auch Reichstagsabgeordneter. Kurz vor seinem Ableben ist der alte Kämpfer, der auch Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und des Ehrenzeichens der Alten Garde des Landes Sachsen war, zum Reichsrat ernannt worden.

Leipzig. Deutsches Museum für Länderkunde. Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat auf Antrag der Stadt Leipzig genehmigt, dem Museum für Länderkunde die Bezeichnung „Deutsches Museum für Länderkunde zu Leipzig“ zu geben. Das Museum erfüllt als einziges geographisches Museum die Aufgabe, Heimat und Welt darzustellen. Es erfährt dabei sowohl die Natur der einzelnen Landschaften wie das Ringen des Menschen um die Gestaltung seines Lebensraumes. Dabei will es vor allem zeigen, was das deutsche Volk in seiner Heimat und in der Welt geschaffen hat. In seinen Arbeitsgemeinschaften sucht es zu vereinigen, was Entdecker und Gelehrte auf geographischem Gebiet erforscht, was Technik, Wirtschaft und Handel geleistet haben. Diese Arbeitsgemeinschaften umfassen bereits eine umfangreiche Bücher- und Kartensammlung, Bildsammlungen, Rohstoff- und Gesteins-sammlungen und ein Archiv, in dem u. a. Nachlässe berühmter Forscher, zahlreiche Tagebücher, Briefe, Urkunden, Forschungsberichte, Zeichnungen, photographische Negative, geographische Beobachtungsreihen, wie die von der großen „Gauß“-Expedition nach dem Südpolargebiet, Aufnahme gefundene haben. Durch seine Schausammlungen und Sonderausstellungen, von denen die „Kettisfabrik des Lustschiffes Graf Jepselin“ und „Die deutsche Saar“ in zahlreichen deutschen Städten gezeigt wurden, will es geographische Kenntnisse und Erkenntnisse dem deutschen Volk übermitteln.

Musik - wie noch nie!



Den muß man gehört haben, den zweiten der »5 von Telefunken«. Seine Klangfülle ist beispielgebend in der Rundfunktechnik. Preis für den Telefunken T 523 WL RM 235.- für den T 523 GWL RM 264.-, mit Röhren.

Radio von Hennig & Co., Wilsdruff Zellaer Str. 35  
Telephon 267



**Das Arbeitsbuch für „Häusliche Dienste“.**

Vom 1. Oktober 1935 ab wird mit der Einführung des Arbeitsbuches für die Angehörigen der Betriebsgruppe „Häusliche Dienste“ begonnen. Darunter sind alle Tätigkeiten zu verstehen, die im Rahmen der privaten Haushaltungen von Hausgehilfen oder Angestellten, Lehrlingen oder Volontärinnen verrichtet werden. So werden also außer den Hausgehilfen die hauswirtschaftlichen Lehrlinge und die Mädchen im hauswirtschaftlichen Jahr, die Hausdamen, Stützen, Haushaltspflegerinnen, Wirtschaftlerinnen, die Hauschreinerinnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen usw., aber auch die Diener und Hausgärtner Arbeitsbücher bekommen. Auch die regelmäßig stundenweise beschäftigten Arbeitskräfte brauchen ein Arbeitsbuch.

Wie erhalten diese Personen ein Arbeitsbuch? Sie holen beim Arbeitsamt einen Antragsvordruck ab. Darin befinden sich Fragen über ihre Personalien, über ihren beruflichen Werdegang und ihre berufliche Tätigkeit; sie alle müssen wahrheitsgetreu und sorgfältig beantwortet werden. Zeugnisse oder sonstige Arbeitspapiere sind bereitzuhalten und dem Arbeitsamt auf Verlangen vorzulegen. Auf dem Antrag ist von der Ortspolizeibehörde, bei der der Antragsteller polizeilich gemeldet ist, die polizeiliche Meldung zu beschreiben. Diese Bescheinigung wird kostenlos erteilt. Der fertige Antrag muß bei dem Arbeitsamt eingereicht werden, in dessen Bezirk der Antragsteller polizeilich gemeldet ist. Auf Grund dieser Angaben werden dann vom Arbeitsamt die Arbeitsbücher ausgestellt.

Wenn also der Beschäftigte auch selbst dafür sorgen muß, daß er ein Arbeitsbuch bekommt, so ist es doch Sache des Betriebsführers, in diesem Fall der Hausfrau, sich darum zu kümmern, daß dies geschieht; sie hat selbst ein Interesse daran. Insbesondere kann sie bei Neueinstellungen im Haushalt feststellen, was der Bewerber, den sie in ihr Haus aufnehmen will, alles gelernt hat.

Es empfiehlt sich, die Antragstellung nicht hinauszuschieben, da für die Einführung des Arbeitsbuches in der Gruppe „Häusliche Dienste“ einige Monate vorgezogen sind. Von einem bestimmten Zeitpunkt ab, den der Reichs- und preussische Arbeitsminister nach § 2 des Gesetzes festsetzt, dürfen keine Arbeitskräfte mehr eingestellt werden, die nicht im Besitz eines Arbeitsbuches sind.

Es ist zweckmäßig, daß die Hausfrau in dem Fall, daß das Arbeitsbuch zwar beantragt, aber noch nicht ausgegeben ist, dem Arbeitsamt Anzeige von der Entlassung einer im Haushalt beschäftigten Hilfskraft macht und deren neue Wohnung angibt, damit das Arbeitsbuch durch das Arbeitsamt richtig zugestellt werden kann.

Alle Hausfrauen und die bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte haben von sich aus dazu beizutragen, daß sich die Einführung des Arbeitsbuches für die Betriebsgruppe „Häusliche Dienste“ ordnungsgemäß und reibungslos vollzieht.

**Winterhilfs-Spenden sächsischer Betriebe.**

Für das Winterhilfswerk sind aus Sachsen folgende Spenden eingegangen: Leipziger Volkammerlei 12.000 M., Radeberger Exportbierbrauerei, Dresden 10.000 M., Nähmaschinen-Fabrik AG., Dresden 7000 M., Aktienbrauerei Plauen 6000 M., Joh. Wiebe, Fachsenberg bei Trebsen 5000 M., Hopf u. Neilsenbauer, Dresden 3000 M., Leipziger Chromo- und Kunstdruckpapierfabrik 3000 M., Arnold Reinbagen, Leipzig 2190 M., Ruchen-Krahmer, Dresden 2000 M.

**Turnen, Sport und Spiel.**

**Spielvereinigung S.G. Modern 1. — Herrdorf-Dehnbort 1.** Am Reformationstage stehen sich beide Mannschaften um 2 Uhr in Grund gegenüber. Der Papierform noch müßte der Platzbesitzer zu einem sicheren Siege kommen. Die Vereinigten haben in Pöschel (früher VVB, 13) und Leistner (früher Dehnbort) Zusag erhalten, beide wirten morgen mit.

**Rennen zu Dresden.**

Mit dem Reformationstag sowie dem kommenden Sonntag beschließt der Dresdner Rennverein seine diesjährigen Veranstaltungen. Traditionsgemäß wird am Reformationstage der Steherausgleich, eines der längsten Flachrennen im Deutschen Rennsport, gelaufen. Ein stattliches Feld wird sich hier am 250 Meter-Startposten einfinden. Natürlich sind hier nur Pferde genannt, die über eine gehörige Dosis Stamina verfügen. Auch die übrigen Rennen können sich Dank ihrer starken Belegung sehen lassen. Bleibt nur zu wünschen, daß der Wettergott etwas gütiger als am letzten Sonntag verfährt, um dem Rennverein einen vollen Erfolg zu sichern.

Unsere Voraussagen:

- Donnerstag, den 31. Oktober nachmittags 1 Uhr.
- 1. Rennen: Fra Diavolo — Reddegaß.
- 2. Rennen: Egoni — Ronalbina.
- 3. Rennen: Egoni — Goldrubin.
- 4. Rennen: Geradeaus — Nin-tin-tin.
- 5. Rennen: Rosenfürst — Rädert.
- 6. Rennen: Peterle — Demut.
- 7. Rennen: Falbot — Umshallah.

**Börse, Handel, Wirtschaft.**

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 29. Oktober

Die Börse lag bei überwiegend kleinem Geschäft ruhig. Am Rentenmarkt betragen die Veränderungen höchstens 0,5 Prozent. Fittler erneut 2 Prozent Gewinn. Feiner Eisen (ohne Gewinnanteil) und Preßliner Braunkohlen 2 Prozent niedriger. Dr. Kurz 2 Prozent und Albumin-Gewinn 2 A höher. Reichsbank verlieren 2,25 Prozent. Feig Aktien gingen um 2,5 Prozent höher um.

Leipziger Getreidemarkt am 29. Oktober 1935.

Weizen: Erzeugerpreis, Preisgebiet B. 7 191, B. 5 189, B. 8 192; Mühlenhandelspreis, Preisgebiet B. 7 185, B. 5 193, B. 8 196. Roggen, Erzeugerpreis, R. 15 163, Mühlenhandelspreis 167 bis 169. Wintergerste, Zweig 195 bis 200, 4-zellig 183—188. Industrieernte 195—200. Futtergerste, Preisgebiet G. 9 166, dergl. Handelspreis 170—171. Hafer, Preisgebiet H. 15 155, H. 13 158. Raps 320. Viktorienbisen 3,20 bis 4,30. Weizenmehl, Preisgebiete W. 7, W. 5 und W. 8 27,00. Roggenmehl, R. 15 22,00. Weizenkleie, W. 7 11,40, W. 8 11,50, W. 5 11,30. Roggenkleie, R. 15 10,55. Weizenfuttermehl 14,50. Weizenmischmehl 13,50. Roggenfuttermehl 15,00. Raufutter: Roggen- u. Weizenstroh, drabt- und bindfadengepreßt 3,90. Gersten- und Haferstroh, drabt- und bindfadengepreßt 3,90. Heu, gefund und trocken, lose 7,30—7,50, dergl. gutes 8,05—8,40.

**Ämtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.**

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
**Berliner Wertpapierbörse.** An den Aktienmärkten herrschte wieder eine uneinheitliche Tendenz vor. Es schien aber bei Beginn eine schwächere Grundstimmung die Oberhand zu haben. Der Rentenmarkt konnte seine bevorzugte Stellung behaupten. Am Geldmarkt kam es zu keiner wesentlichen Anspannung. Am Verlauf traten am Aktienmarkt wesentliche Veränderungen nicht ein. Einige Kursanwertungen zogen weiter etwas an.  
**Berliner Rindermarkt.** (Ämtlicher Marktbericht vom Rinderviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 94 Schweine, 521 Ferkel. Verkauf: Kuhhandel zu nachgebenden Preisen. Es wurden gekauft im Großhandel für Käuferpreise (4—5 Monate alt) 39—56 Mark, Felle (3—4 Monate alt) 29—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 22—29 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 18—22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 14—18 Mark.  
**Berliner Preisnotierungen für Raufutter.** I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Wagon II. Großhandelspreise waggontfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,90—3,10 (3,90—4,00), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 2,80—3,00 (3,70—3,80), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 3,00—3,20 (4,20), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 3,00—3,20 (4,20), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,15—3,45 (4,00—4,10), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,90 bis 3,05 (3,80—3,90), bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,85 bis 3,05 (3,70—3,80), bindfadengepreßtes Weizenstroh 2,70—2,95 (3,50—3,60), Häfzel 4,00—5,50 (5,40—5,60). Tendenz: fest. Handelsübliches Heu, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Befan mit munderwertigen Gräsern, 4,80—5,30 (5,60—6,00).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Kästle, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den germanischen Teil des einschlägigen Wilsdruffer-Veranstaltungskalenders: Erik Kisch, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schmidt, Wilsdruff. D. R. IX. Nr. 100. — Zur Zeit in Verlage Nr. 5 gültig.

Mit vollen Segeln in den Kampf für das WHTW

Erste Straßensammlung 1. bis 3. November.

**Ämtliche Verkündigung**

Freitag, den 1. November 1935, mittags 12 Uhr soll in Händen der Wilsdruff ein Herrenrad (Primus) mit Lampe meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Samstags der 2. 12 Uhr am Gasthof Wilsdruff.

**„Amtshof“ Wilsdruff**

Donnerstag, zum Reformationstag, ab 4 Uhr nachmittags

**Großes Skat-Turnier**

Hierzu ladet freundlichst ein G. Jahrmarkt

**Lindenschlößchen Wilsdruff**

Ruf 323

**Feiner Ball**

Zum Reformationstag ab 6 Uhr

**Großes Preis-Tanz-Turnier**

Voranzeige! Sonntag, den 3. November Voranzeige!

es laden freundlichst ein P. Rehn und Frau

**Gasthof Sora Feiner Ball**

Morgen zum Reformationstag

**Für Geld und gute Worte**



habe ich heute in den und den Geschäften wieder nichts bekommen können, so klagt manche Hausfrau in heller Verzweiflung. Aus welchem Grunde nun die betreffenden Geschäfte die gewünschten, gerade jetzt saisongemäßen Sachen nicht führen, wissen wir nicht, wir hörten aber, daß ein anderes kleines Geschäft das Gewünschte vorrätig hatte und vielleicht heute noch vorrätig hat, da es nicht verkauft wurde, weil niemand wußte, daß es hier zu haben war. Unsere Hausfrau wäre doch die erste gewesen, die sich als Käuferin eingestellt hätte, wenn der betreffende Geschäftsinhaber die neu eingetroffenen Waren im „Wilsdruffer Tageblatt“ inseriert hätte. Folge dieser Unterlassung: Der Betreffende kann die liegengelassenen Sachen nun selbst essen und eine neue Kundin ist ihm entgangen, und unsere Hausfrau mußte sich mit den Irigen das Gewünschte denken, weil es für sie für Geld und gute Worte nicht zu haben war. Also?

**Mühlengrundstück in Wilsdruff**

Meißner Straße 260, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres bei Ortsrichter Gerlach, Wilsdruff.

Schönes Herren- u. Damenrad, auch für größere Kinder passend, und 1 Nähmaschine stehen wagenhalber zum Verkauf. Näheres Meißner Str. 260, Seitengeb.

**Unentgeltlich halbe Ziegel Steinklarschlag billig**

Sandsteine, Bruchsteine Dach-Schiefer Mauer-, Dach-, Cham-Ziegel

Dach- und Balkenholz Bretter, Latten, Pfosten Fenster u. Türen Mätschke, Dresden, R. 22 178 Lager Cottner Str. 8/12 Abbruch Zwickauer Str. 46

**Nationaler Spartag Mittwoch, 30. Oktober 1935**

**Deutsche Männer und deutsche Frauen!**

Deutschland groß und stark zu machen, ist das Ziel, das wir uns alle gestellt haben. Das deutsche Volk steht hierfür rastlos und unermüdet seine ganzen Kräfte ein. Überall regen und rühren sich fleißige Hände, sie legen den Grund, sie hämmern den Stein, sie mauern die Wand, sie zimmern das Haus, sie werfen und schaffen, und sie dienen alle dem Einen: Deutschland! So wächst der Bau, den unser Volk sich errichtet. Millionen Hände sind am Werk und meistern die Not: Die Wirtschaft kommt in Gang!

**Deutschland baut seine Zukunft aus eigener Kraft!**

Der Kampf um wirtschaftlichen Aufstieg, Freiheit und Brot geht weiter. Der erstarkende Wirtschaftskörper braucht neuen Kräftezufluß. Was das pulsierende, Lebenskraft spendende Blut für den menschlichen Körper, ist für die Wirtschaft das Kapital. Aber Kapital entsteht nur durch Sparen!

**Der Sparwille des deutschen Volkes ist der Garant für den Wiederaufstieg!**

Diesen Sparwillen im deutschen Volke zu wecken und zu stärken, das ist die Aufgabe des Nationalen Spartages, zu welchem alle deutschen Spartassen, Genossenschaften, Banken und Pfandbriefinstitute aufrufen. Deutsche Männer und deutsche Frauen! Denkt daran, daß Ihr das Werk der Wiedergesundung der Wirtschaft und des Nationalen Aufstiegs stärkt und vollenden helft, daß Euer Spargeld neue Arbeitsplätze schafft und vielen Volksgenossen Arbeit und Brot gibt, daß Ihr also Gutes und Guten Kindern nützt, der Volksgemeinschaft helft und unserem Vaterlande dient, wenn Ihr spart.

**Helft mit am gemeinsamen Werk! Aufwärts durch Sparen!**

Spartasse zu Wilsdruff / Stadtbank Wilsdruff  
 Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.  
 Landwirtschaftsbank Wilsdruff e. G. m. b. H.

Tuchhaus Pörschel  
 Ruf 13 725  
 althergebrachte deutsche Spezialgeschäft  
 Dresden - A.  
 Scheffelstrasse 21

Herbst- u. Winter-Stoffe

Für den Herrn Für die Dame  
 Anzug Palatoc Ulster in reicher Auswahl  
 Mantel Kostüm Kleid  
 Uniformtuche aller Art Blaue DAF-Stoffe Billard- und Pulttuche Loden- und Ski-Stoffe



Herbstlied.

Wenn auch die Nacht in Stürmen geht,
Drohend die Wolken jagen:
Ein hartes Geschlecht stellt nicht den Sinn,
Auf Klagen und Entjagen.

Schlag auch der Herbst, der jache Gesell,
Das letzte Blüten in Scherben,
Läßt er doch reifen die Reben am Gang,
Verklärend des Sommers Sterben.

Virt' schon im hülsennden, braunen Gelaf
Das fünfjige Spritzen und Werden;
Dram' nichts von Wehmut, von Trauer und Schmerz —
Och' Herbst — sein Frühling auf Erden!

Hans Wichelhoven.

Otto Laubingers Heimkehr.

Die herbstliche Hülle des so früh seinem großen Wirkungskreis entrissenen Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, traf Dienstag aus Bad Nauheim in Berlin ein. Zahlreiche Schauspieler, die Abteilungsleiter des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und die Politischen Leiter seiner Ortsgruppe wickten auf dem Bahnhof bei der Ankunft des Juges und gaben dem Sarg das Ehrengelicht. Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Grünwald, der der Verstorbene angehörte, bildeten vom Zuge bis zum Leichenwagen Spalier. Der Stellvertreter des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Oberregierungsrat Dr. Schlösser, sprach Frau Laubinger, die vom Ministerialrat Ott und dem Kurdirektor von Bad Nauheim, Freiherren von Weichmar, auf ihrer traurigen Fahrt begleitet wurde, das tiefste Mitgefühl aller Berufs kameraden und der Kammer aus.

Die herbstliche Hülle Otto Laubingers wurde in der Kapelle des Georgenfriedhofes ausgebahrt. Am Donnerstagmittag findet für den großen Künstler und unerbittlichen Kämpfer der Bewegung in der Volkshöhne eine Trauerfeier statt.



Die Heimkehr Otto Laubingers. (Rechtsbild — M.)

Das neue Gesicht Münchens

Bauten eines neuen Zeitalters

Adolf Hitler der Baumeister des Dritten Reiches

Durch die Monumentalbauten Adolf Hitlers, durch die München den Ausdruck als Stadt der nationalsozialistischen Bewegung bekommt, hat sich das Kunstschaffen der neuen Zeit ein erstes Denkmal gesetzt. Seit der Regierung des Bayernkönigs Ludwig I. hat München nicht solche eindrucksvollen und wichtigen Bauwerke erhalten, wie die, die am 3. November eingeweiht werden. In den neuen Monumentalbauten drückt sich der künstlerische Wille des nationalsozialistischen Deutschland und seines Führers aus.

Der Königsplatz in seiner neuen Gestalt, an dem in hunderttausend Tagelöhnen gearbeitet wurde, ist eine der schönsten Platanlagen Europas geworden. Er wird in Zukunft als

das Forum der Bewegung

50 000 Menschen eine Versammlungshalle bieten, wie sie in der Welt wohl einzigartig dasteht. Im Norden, Süden und Westen haben die klassischen Bauten Ludwigs I., die Glyptothek, die Staatsgalerie und die Propyläen, ein neues Gewand erhalten, und im Osten vermitteln die beiden Monumentalbauten der Bewegung, das Führerhaus und das Verwaltungsgelände mit den Ehrentempeln, einen überwältigenden Eindruck. Der ganze Königsplatz wird jetzt von einem Belag aus mächtigen Granitplatten zu einer Einheit zusammengefaßt. Eine niedrige Mauer umzieht den Platz, und in der Archisstraße wurden zwei riesige, 38 Meter hohe Fahnenmasten aus Stahl errichtet, deren Spitzen mit dem Adler und dem Hohenheitszeichen geschmückt sind. Gegenüber den Propyläen erheben sich

die Ehrentempel,

in die am 9. November die 16 Gefallenen, die an der Feldherrnhalle für die nationalsozialistische Idee ihr Leben ließen, feierlich übergeführt werden. Schon stehen an ihnen Pylonen, aus deren Ovale am 9. November die Flammen zum Himmel lodern werden. Die beiden Ehrentempel werden auf besonderen Wunsch durch Baumkulisfen abgeschlossen, um ihnen einen würdigen Hintergrund zu geben.

Die beiden Monumentalbauten der Partei wurden in ihrer Formgebung und ihrem Baustoff harmonisch den Bauten des Königsplatzes angepaßt. In der Mittelsache des ersten Obergeschosses des Führerbaues befindet sich

der Kongreßsaal,

der etwa 700 Personen faßt und, in dem die feierlichen

Alle der Bewegung statifinden sollen. Vor den 40 Senats- räumen bauen sich, im Halbrund anstehend, die Schreib- bücher auf. Für die riesigen Wandflächen sind nach einer Idee des Führers große Gobelins mit Darstellungen aus der Geschichte der Bewegung vorgesehen. Der Kongreßsaal ist 28 Meter breit, 20 Meter tief und 13 Meter hoch. Durch die Glasbede strömt eine Flut von Licht in diesen Raum, dessen architektonische Eigenart- lichkeit tiefen Eindruck auf die Besucher macht und den feierlichen Charakter dieses ganzen Baues besonders unterstreicht. Vom Führerzimmer und von dem ihm vor- geflagerten Balkon aus bietet sich ein herrlicher Ausblick auf den Königsplatz. Das Führerhaus wird etwa im Jahre 1937 endgültig fertiggestellt sein.

Der Verwaltungsbau der NSDAP, macht ebenso wie der Führerbau durch die Frucht des Bau- stoffes und durch die edle Schlichtheit der Form einen überwältigenden Eindruck, wie ihn nur die Sprachgewalt großer Meisterwerke der Baukunst vermitteln kann. Dieser Bau wird im Herbst des nächsten Jahres voraus- sichtlich seiner Bestimmung übergeben. Die Gesellschafts- räume sind zugunsten der Arbeitsräume eingeschränkt. Aber den im zweiten Geschos liegenden Schrankkästen liegt eine Bibliothek. Den Hauptbestandteil dieses Baues bildet

die große Kartothek der Partei,

in der etwa 250 Panzerschränke aufgestellt werden. Die beiden Bauten mit ihren je 100 000 Kubikmeter Gebäuderaum sind durch einen Gang miteinander verbunden. Gleichlaufend damit führt der Roh- kanal alle Heiz-, Licht-, Kraft- und Fernsprechleitungen, die von einer eigenen Zentrale kommen und beide Bauten versorgen. Diese in bestem Donaufallstein ausgeführten Bauten werden als einzigen Schmuck in Bronze ge- gossene Hohenheitszeichen tragen. Der Flügelbau, in dem die Zentrale untergebracht ist, enthält auch ein eigenes Postamt und verschiedene Büroräume.

Diese gewaltigen Werke wurden nach den Plänen und Modellen des im Januar 1934 verstorbenen Pro- fessors Troost vom Architekten Professor Rahl weitergeführt.

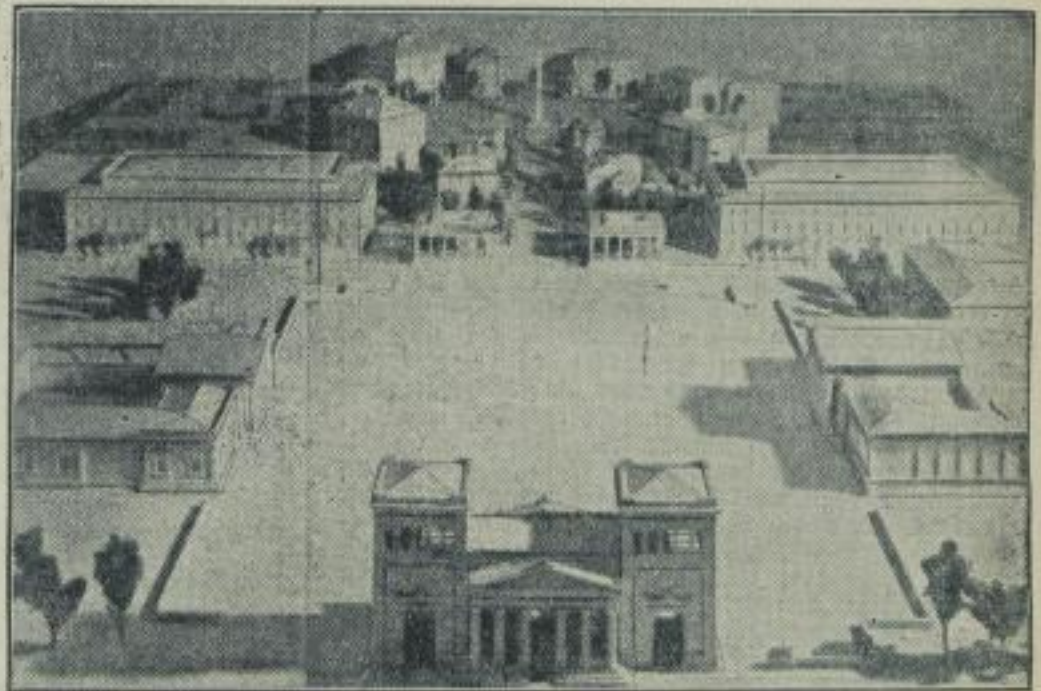
Die neuen Anlagen auf dem Glaspalastgelände.

Dank der Initiative des Führers, der auch hier seine Liebe zu München und seinen künstlerischen Gestal- tungswillen offenbarte, ist nun aus den Ruinen der Glaspalastanlagen neues kunstfrohes Leben erstanden.

Das neue Gesicht des Königsplatzes.

Das Modell des Platzes mit den monumentalen Bauten der Bewegung und den beiden Ehrentempeln im Hinter- grund, in denen die 16 für die Idee des Nationalsozia- lismus gefallenen Kämpfer ihre letzte Ruhe finden werden.

(Scherl, Bilderdienst.)



Glück auf Falkenau

UNVERB-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU; (4. Fortsetzung.)

An einem der nächsten Tage wurde Hambacher zum Chefsingenieur gerufen. Als er zurückkam, lächelte er. „Was ist geschehen?“ fragte Heinz Ohlendorff. „Was will er von Ihnen?“ Hambacher schüttelte den Kopf. „Jetzt nichts mehr. Man hat mein Pult durchstöbert und will Pläne gefunden haben. So sagt er jedenfalls.“ „Anerkört!“ „Das ist eine Gemeinheit!“ „Wer ist der Schweinehund, der sich dazu hergibt?“ So erscholl es ringsum. Die Kollegen hatten ihre Reichenhänder verlassen und waren näher gekommen. Der Särm der Motoren, die draußen vor den Glas- wänden auf den Prüfständen donnerten, verschlang sonst jedes Wort. „Ja... wer es war? Ich weiß es nicht. Ich will's auch nicht wissen!“ fuhr Hambacher fort. „Jedenfalls glaubt Herr storff einen Vertrauensbruch darin zu sehen, daß die Pläne in meinem Pult lagen und nicht im Tresor...“ „Blödsinn! Vollkommener Blödsinn! Wir haben doch alle unsere angefangenen Sachen in den Pulten?“ Hambacher ging achselzuckend an seinen Platz. Der Ablauf der gewohnten Arbeit zwang jeden wieder zu seinem Werk.

Am anderen Morgen kam Hambacher nicht ins Büro. Eine Entschuldigung traf auch nicht ein. Ohlendorff nahm sich vor, ihn nach Betriebsbüchse aufzusuchen. Er traf ihn nicht an. Die Tür war verschlossen. Auf sein hart- näckiges Klinaeln kam der Hausmann die Treppe her-

aufgeschlurft und erklärte, Herr Hambacher sei gestern abend verreist. „Wohin? Ja, das wisse er auch nicht. Er habe die Miete für den nächsten Monat noch bezahlt und bloß einen kleinen Handkoffer bei sich gehabt.“ „Wo er zurückkommt? — Ja natürlich! Warum soll er denn nicht zurückkommen? Seine Sachen seien doch noch alle oben. Aber wann... das habe er nicht ge- sagt.“ Nachdenklich stieg Ohlendorff hinab. Das Ganze wollte ihm nicht gefallen. Weshalb kam Hambacher nicht in den Betrieb? Wohin die eilige Abreise? Und vor allem das Heimlichtun? Er wußte sich aus allem keinen rechten Vers zu machen. Zwei Tage später ging eine kleine fünfzellige Notiz durch die Zeitungen. Ein Tourist sei von der Martins- wand bei Innsbruck tödlich abgestürzt. Die Martins- wand erhebe sich bekanntlich senkrecht auf der linken Seite des Inn bis zu 1113 Meter, und ihre Besteigung gelte als eine der gefährlichsten Kletterpartien. Der Tote, der die Besteigung als Alleingänger unternommen habe, sei ein Ingenieur Hambacher aus Berlin. Einen Tag vor dem Beginn seiner Ferien teilte Justizrat Beder Ohlendorff mit, daß für ihn, Dr. Heinz Ohlendorff, ein versiegelter Brief des Toten deponiert sei. Er bitte um dessen Abholung. Es war Hambachers Erbschaft. Heinz Ohlendorff wußte, was ihn erwartete: Arbeit. Er war bereit dazu und fürchtete sich nicht vor der neuen, ungewissen Auf- gabe.

„Sag mal, Doktor, ob auch alle da sein werden auf unserer Insel?“ fragt Schorsch, als sie auf Eberswalde zurollen. „Hat denn keiner geschrieben?“ Ohlendorff nickt. „Alles wieder vertreten! Vater Heinrich schon seit drei Wochen, Thiele ist vor acht Tagen eingetroffen, und Maxl, der muß gestern gekommen sein. Die großen Ferien haben eben angefangen, und der läßt keinen Tag aus.“ Schorsch ist der gleichen Meinung.

„Wenn der Ferien kriegt, sagen wir morgens um elfe... dann zieht er fünf Minuten nach elfe los! Keine Minute länger! Ha! Du glaubst gar nicht, Doktor, wie ich mich auf die Bengels alle freue! Und auf unsere Insel, auf Falkenau! Vierzehn Tage lang nicht raufen! Vierzehn Tage lang nichts wie essen, trinken, schwim- men, in der Sonne braten und abends in der Hütte pennen! Mensch, Doktor, weißt du noch, wie wir uns die Hütte zusammengehauen haben? U! Je! Wenn ich an Förster Menzieses Gesicht denke!“ „Paß lieber auf, daß du keinen Hühnerbraten machst, mein Junge!“ Der Doktor hat recht, um ein Haar hätte Schorsch mitten in einer Hühnerversammlung gefessen. Sie haben zwar ruhig und in völliger Sicherheit in der Sonne ge- döst, aber als das kleine Auto nahte, handelten sie nach dem uralten Hühnergrundfah: „Wo du auch seist — beim Herannahen eines Autos auf die andere Straßenseite!“ Diese Schar verdankt ihr Leben nur der Aufmerk- samkeit des Doktors. Die Landschaft ändert allmählich ihr Gesicht. Sie sind von der großen Straße abgezogen, nun begleiten nicht mehr Wiesen und Felder ihren Weg, sondern Kiefern- wälder, still und düstend in der warmen Mittagssonne. Dunkel und schwer stehen ihre schwarzgrünen Häupter gegen den Sommerhimmel, bald den Saum einer weichen, träge treibenden Wolke berührend, bald ins Blaue wei- send ohne Ziel und Ende. Die Mark nimmt die Wanderer auf. Die Dörfer liegen schlafend und ausgestorben. Die Straße wird holprig. Kopfsteinpflaster läßt den kleinen Wagen tanzen und springen. Schorsch flucht leise. Seine Reifen sind nicht mehr erst- klassig. Nach einer guten halben Stunde haben sie denn auch die langgefurchte Panne. „Plattfuß rechts vorn!“ stellt Schorsch lakonisch fest. Seufzend machen sie sich an die Flidarbeit. „Da denkt man nun, man ist raus aus dem Schwin- del... schon geht's von vorne los! Dieses verdammte Pflaster! Der Teibel hat die Reagenköpfe hier liegen- lassen.“

(Fortsetzung folgt.)



Es entsteht hier ein Stadipark mit einer prächtigen Brunnenanlage, einem Gassitätenbau und einem Ausstellungstempel. Die neue Parkanlage umfaßt eine Gartenfläche von 38 000 Quadratmetern.

Die Brunnenanlage umfaßt eine 30 Meter lange und 15 Meter breite Wasserfläche, in deren Mitte sich eine 6 Meter hohe Reptingruppe erheben wird. Mit der Fertigstellung der gesamten Neuanlage ist bis Anfang Mai nächsten Jahres zu rechnen.

Im Rahmen der Feierlichkeiten am 3. November in München wird auch das Richtfest der neuen Anlagen auf dem Gelände des alten Glaspalastes begangen. Zahlreich bot der Platz, an dem einst der Münchener Glaspalast stand, den traurigen Anblick einer Schutzhaube und trostloser Ode.

## Der Geburtstag des Reichsministers Dr. Goebbels.

Persönliche Glückwünsche des Führers.

Anlässlich des Geburtstages des Reichsministers Dr. Goebbels fanden sich in seiner Berliner Wohnung im Laufe des Dienstag eine große Anzahl von Gratulanten ein. Gegen Mittag erschien der Führer selbst, um Dr. Goebbels persönlich seine Glückwünsche zu überbringen und ihm ein wertvolles Originalgemälde von Eppinger zu überreichen.

Musikstapellen der SA und der Marine-SA sowie ein Trommler- und Fanfarenkorps des Jungvolks und ein Singchor der SA und des BDM, brachten dem Berliner Gauleiter ein Geburtstagskonzert, während Obergruppenführer v. Jagow mit Gruppenführer Uhlend, sämtlichen Berliner Brigadeführern der SA und Reichsmusikführer Hubel persönlich ihre Glückwünsche darbrachten. Auch Obergruppenführer Armann erschien mit den Führern der Berliner SA, um die Glückwünsche der Jugend zum Ausdruck zu bringen.

Den ganzen Tag über liefen außerdem zahllose Glückwunschkarten, Telegramme, Blumengrüße und Geschenke aus allen Ecken des Volkes ein, unter denen sich auf eine vom Gau Berlin-Brandenburg des Reichsarbeitsdienstes überreichte und von Arbeitsmännern in mühseliger, vierwöchiger Arbeit selbst geschneiderte Geschlechterwiege für den am 2. Oktober geborenen Stammsolaten des Ministers befand.

Der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer hat der Führer und Reichskanzler auf einen Guldigungsgruß telegraphisch geantwortet:

## Oberst Loerzer bei der Luftwaffe.

Oberst Wahne sein Nachfolger als Reichsluftportführer. Der Reichsluftportführer Oberst Loerzer tritt mit dem 1. November auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe General der Flieger Göring, von seinem bisherigen Posten in das Reichsluftfahrtministerium über, um in einer höheren Stelle der Luftwaffe Verwendung zu finden. Zu seinem Nachfolger ist Oberst Wahne, bisher Kommandeur der Fliegerhochschule Eiche, ernannt worden.

Oberst Loerzer, mit 44 Woundschüssen einer der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, übernahm im März 1933 auf Befehl seines alten Waffengefährten Minister Göring den Aufbau des als Einheitsorganisation gegründeten Deutschen Luftportverbandes und wurde im August 1935 zum Reichsluftportführer ernannt. — Sein Nachfolger, Oberst Wahne, ist einer der ältesten deutschen Vorkriegsflieger. Im Frühjahr 1911 wurde der damalige Leutnant Wahne zu der entstehenden deutschen Fliegertruppe nach Döberitz kommandiert. Er nahm u. a. schon an dem ersten Oberrheinischen Zuverlässigkeitsflug und an dem ersten Nordsee-Flug teil. Im Herbst 1911 teil, in dem Militärflugzeug eingesetzt wurden. Im Kriege war Oberst Wahne Führer einer Feldfliegerabteilung und später ein Stabskommandierender General der Luftstreitkräfte.

# Eine neue Entrechtung des Memellandes.

### Verfälschung des Wahlergebnisses und des Memelstatuts.

Der litauische Staatspräsident hat auf Vorschlag des Justizministers ein sogenanntes „Statutgericht“ für das Memelland geschaffen, dessen Mitglieder jetzt ernannt worden sind. Dazu ist zu bemerken, daß dieses Gericht durch ein litauisches Gesetz vorgesehene ist, nicht etwa im Memelstatut. Die Mitglieder des Gerichts sind natürlich ausschließlich Litauer. Das kennzeichnet das Gericht von vornherein. Während also im Memelstatut eine autonome Rechtsprechung im Memelgebiet vorgesehen ist, ist hier durch litauisches Gesetz eine nicht vorgesehene Zwischeninstanz geschaffen worden.

Das Statutgericht soll für folgende Fälle zuständig sein:

1. Widerspruch eines litauischen Gesetzes gegen das Memelstatut. 2. Widerspruch eines memelländischen Gesetzes gegen das Memelstatut. 3. Widerspruch eines litauischen Verwaltungsgesetzes gegen das Memelstatut. 4. Widerspruch eines Gesetzes des Gouverneurs gegen das Statut. 5. Widerspruch eines Verwaltungsgesetzes des Memelgebietes und 6. Widerspruch eines „gesetzlich ungünstigen“ Aktes des Landtages gegen das Memelstatut. Der Plan der Einrichtung ist der: Solange das Statutgericht irgendeinen der aufgezählten Akte nicht als im Widerspruch zum Memelstatut befindlich anerkennt, sind alle Gerichte an diese Akte gebunden.

Aus dem von den vier Großmächten garantierten Memelstatut, dessen Auslegung dem Völkerbundsrat und dem Haager Gerichtshof vorbehalten war, ist somit ein Rechtsmittel geworden, das von einem einseitig zusammengesetzten litauischen Gerichtshof ausgelegt

werden soll. Ein derartiges Statutgericht ist nach dem Memelstatut in keiner Weise vorgesehen. Es entspricht ebenso wenig wie das „Statutgesetz“ diesem Statut. Dieses „Statutgesetz“ kann weder für die Memelländer noch für die übrigen Vertragspartner als bindend gelten.

Vorher hatte man in Kovno scheinbar nicht gewagt, das Gesetz vom 13. März in Kraft zu setzen, das nichts anderes als eine neue unglaubliche Verfälschung der Memelautonomie darstellt. Vermutlich wollte man in einer Zeit, als die ganze Welt auf das Memelland schaute, die Empörung nicht weiter steigern und gläubende Köpfe auf sein Haupt sammeln. Jetzt, nachdem seit den Wahlen im Memelland das Weltinteresse an den Ereignissen in diesem Stück deutscher Erde wieder abgeklaut ist, scheint den Nachhabern in Kovno der Zeitpunkt gekommen zu sein, um den Entrechtungsbeitrag gegen die Memeldeutschen wiederanzunehmen. Das Statutgericht, das in Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Zentralregierung und den autonomen Organen des Memelgebietes entscheiden soll, wird von Litauen als jenes Werkzeug betrachtet, mit dem der Erfolg der Memelwahl unter dem Deckmantel richterlicher Unparteilichkeit praktisch zu nichte gemacht werden kann. Das Gericht ist aus vier Litauern und nur einem, aber natürlich hochlitauischen Memelländer zusammengesetzt und sichert also der Zentralregierung jedes politisch erwünschte Urteil. Besonders bedeutsam ist die Bestimmung, daß das Gericht für seine Urteilsfindung an keine Frist gebunden ist. Es kann sich daher nach Lage der Dinge und den politischen Bedürfnissen einer Entscheidung auf Jahre hinaus enthalten.

## Wille zum deutschen Film.

Aufseinerführung des neuen Präsidenten der Reichsfilmkammer.

In Gegenwart einer großen Anzahl von Vertretern deutscher Filmkünstlern, von hervorragenden Künstlern, von Vertretern der in der Reichskulturkammer zusammengeschlossenen Kammern und von Behörden, insbesondere des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, darunter des Geschäftsführers der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, fand in den Räumen der Kameradschaft der deutschen Künstler in Berlin die feierliche Amtseinführung des neuen Präsidenten der Reichsfilmkammer Staatsminister Professor Dr. Lehmann an die Übergabe dieses Amtes durch den bisherigen Präsidenten Dr. Scheuermann statt.

In seiner Eigenschaft als bisheriger Präsident und Präsidialrat der Reichsfilmkammer gab Dr. Scheuermann einen Rückblick auf die bisher von der Reichsfilmkammer geleistete Arbeit. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter der neuen Leitung der Reichsfilmkammer der deutsche Film sich weiterentwickeln und die Reichsfilmkammer selbst unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels zur Bannerträgerin des deutschen Films werde.

Staatsminister Dr. Lehmann erklärte darauf u. a., seine Stellung als Präsident der Reichsfilmkammer bitte er, nicht als eine Art Vollzugsamt zu betrachten, sondern er werde stets aufs engste mit denen zusammenarbeiten, die er zu betreuen habe. Sein Streben vereinige sich mit dem derjenigen, die guten Willens seien, den deutschen Film zu schaffen, zwar nicht einen Film, der im Ausland Propaganda für den Nationalsozialismus machen wolle, einen Nationalsozialismus, der nach den Worten des Führers keine Exportware sei, sondern einen Film, der charakteristisch deutsch sei. Das brauche nicht mit historischen Filmen identisch zu sein. Er sei sich bewußt, daß eine Reihe der in der Filmwirtschaft bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten fortbauern werde. Er habe aber die Zuversicht, daß bei vertrauensvoller Zusammenarbeit mit allen Stellen die einzelnen Fragen zu lösen sein werden.

## Die Arbeiten am neuen Strafgesetzbuch.

Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Schlegelberger.

Der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, wollte mit einigen Ministerialreferenten in diesen Tagen in Baden, um die Justizbehörden des Oberlandesgerichtsbezirks Karlsruhe zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit erklärte er in einer Unterredung u. a., die Arbeiten am dem neuen Strafgesetzbuch seien so weit gediehen, daß wohl schon in den kommenden Monaten ein fertiger Entwurf dem Führer und Reichskabinet vorgelegt werden könne.

Dagegen gingen in kleineren Kommissionen die Arbeiten an einer neuen Strafverfahrensordnung und an einem neuen Strafvollzugsgesetz weiter. Es sei beabsichtigt, diese drei Gesetze gleichzeitig in Kraft zu setzen. Eingehende Beratungen seien ferner auf dem Gebiete des Aktienrechts geleistet, und soweit sich bis jetzt übersehen lasse, werde dieses neue Gesetz dem Kabinett unterbreitet werden können. Das gleiche gelte von dem neuen Kartellgesetz. Das ganz große Gebiet des bürgerlichen Rechts — das Schuldrecht, das Grundstücksrecht, das Familienrecht, das Erbrecht — bedürfte eines Renaissancebaues, an dem systematisch ohne Unterbrechung gearbeitet werde, denn die Größe dieses Baues erfordere Zeit.

## Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Der spanische Ministerpräsident und Finanzminister Chapaprieta hat dem Staatspräsidenten den Rücktritt des gesamten Kabinetts mitgeteilt, ist aber sofort mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden.

Der Rücktritt der Regierung steht im Zusammenhang mit Spaniens „Stabilitätskrisis“, bei dem hohe Persönlichkeiten von einem Juden namens Strauch für die Konzeption eines Kabinetts zwei Millionen Peseten eingestiftet haben sollen. Chapaprieta erweist die Kompromittierten, aber nicht beschuldigten Minister Ferrer und Rosas durch zwei andere radikale Abacordnets.

**Glück auf Falkenau**  
Kurt Riemann  
VERBODEN-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
(A. Fortsetzung.)

Schorch ist wütend. Aber der Doktor belehrt ihn: „Derselbe Gletscher, der die Katzenköpfe in diese Gegend verfrachtet hat, der hat auch unsere Insel, unsere Falkenau mit samt dem See rundum hier liegengelassen, mein Junge. Das solltest du bei deiner hässlichen Bluderei mit in Betracht ziehen!“

„Wollt dann nichts gesagt haben. Nieß mal die Muttern am Rad fest! Ich stecke den Laichen hinten an. Zuden tun wir in Althof.“

In zehn Minuten rollen sie weiter. Die Straße führt über sanfte Hügel. Sie hebt und senkt sich, als folge sie dem Atemzug dieser Landschaft, der ruhig ist und friedvoll, gesund und stark wie ihr Name. Es ist das Land Theodor Fontanes, das Land der stillen Kiefernwälder, der heimlichen Wasserläufe und der verwunschener Seen. Die schauen aus dem Dunkel der Wälder in den hellen Himmel wie Kinderaugen, märchenhaft und sommerhell.

Dies Land liebt Heinz Ohlendorff wie nicht auf der Welt.

Der Friede der Mark macht ihn glücklich. Ihr heiterer Sommeratem läßt ihn fröhlich werden wie ein Kind.

„Noch 'ne halbe Stunde! Dann sind wir da, Doktor!“ Der kleine Wagen hat sich nicht bewegt. Seine Herren haben auch nicht den Götze, die kleine weiße Nadel am Geschwindigkeitsmesser auf die achtzig zu treiben.

Sie bestehen heute das kostbarste Gut auf der Welt: Zeit, viel Zeit... und schauen um sich.

Es ist alles so beglückend und neu. Ein langes Jahr harter Arbeit liegt hinter ihnen. Den einen trieb es Tag für Tag an den Reichentisch, von dort in die lärmende Montagehalle, zu den Präzisionen, an die Pressen und Drehbänke. Das ist Heinz Ohlendorffs Al-

tagswelt. Er arbeitet gern. Er hätte nicht leben mögen ohne Arbeit, die letzten Kräfteinsatz verlangt. Aber diese Art, die Herr Korff, der neue Chefkonstrukteur, einführt, führt zu nichts Gutem. Er hegt seine Leute in ein wahnwitziges Arbeitstempo, ohne zu bedenken, daß gute Gedanken reifen müssen wie Früchte.

Ohlendorff hat sich nie so auf die Ferien gefreut wie diesmal. Er spürt, daß dieses Festtempo auch an seinen Nerven gezehrt hat, vielleicht ist es auch die Sache mit Hambacher gewesen.

„Ach Gott! Was geht ihm das alles jetzt noch an? Die Stadt, das Werk, die Sorgen — das liegt alles hinter ihm. Vor ihm aber liegen vierzehn Tage Ferien! Vierzehn volle, lustliche Sommerstage!“

„Schorch, sind wir noch nicht bald in Althof? Ich freu' mich auf Mutter Mennides Mittagessen. Fahr zu, du Fauler Dalanke! Du bößt ja am Steuer! Und mir knurrt der Magen...“

„Genau dasselbe hab' ich gedacht, Doktor!“ grinst Schorch und gibt Gas. „Das ist die letzte Biegung! Dahinten liegt Althof!“

„Siehst du rechts die Försterei?“  
„Ja klar! Bin doch nicht farbdenblind!“

„Wird durch dreimaliges Suppen begrüßt und ein kräftiges Ahoi!“  
„Ahoi! Ahoi! Ahoi!“

Das dröhnt wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Knirschend quetschen die Bremsen dazu, ein Truttschnallert aufgeregt hinein, und dann kommt der Weihnachtsmann persönlich: Förster Mennide. Nase und Augen gucken aus einem mächtigen Bart heraus, der mit dem borkigen Haupthaar und den dicken Augenbrauen dem Gesicht etwas vom Wuschmann verleiht, aber wie sie blicken, nein, das ist die Freude und die Güte selber. Das ganze Gesicht strahlt und freut sich wie sein Bestes.

„Herzliches!... Der Doktor! Tatsächlich! Und der Schorch auch! Mutter, Mutter! Die beiden Hauptstämme sind da! — Herzlich willkommen! Immer einpaziert in die gute Stube! — Satan... du Müttelich — icherft du dich gleich! Oder es geht was! Also los, los, Herrschaften! Nicht lange gefodert! Förster Mennide hat so willkommenen Besuch lang nicht gehabt!“

Die Freunde treten durch das rotendwächene Tor

der Försterei. Das so wohlbekannte Konzert der Hunde setzt ohrenbetäubend ein, denn Vater Mennide ist ein bekannter Hundezüchter.

Dann kommt Mutter Mennide aus der Küche her. Sie bringt einen Duft guter gebratener Sachen mit und ihre unverwundliche Fröhlichkeit. So ist alles wie im vorigen Jahr. Die Zeit steht still in diesem friedlichen Paradies.

Vor Urzeiten hat die Faust Gottes Eis geballt zu unermesslichen Gebirgen. Titanen ohne Anfang und Ende wuchsen von Norden her nach Süden. Wandelnde Eisgebirge, so kamen sie gewandert, hoben sich mit unerhörtlichem Gleichmaß heran und drängten vor sich her, was ihrem Todeshauch zu entfliehen vermochte.

Da flohen die Tiere, sagenhafte Kreaturen, das Mammut, der Auerochse, das Bismut. Da wanderten Wesen nach Süden, die ersten Menschen. Und hinter ihnen kam das Eis. Es beugte Wälder und Berge unter sich. Es war eine humme Tragödie unermesslichen Ausmaßes. Der Gletscher kam, vernichtete und ging nach Jahrtausenden zurück in seine Heimat, nach Norden, nach Tulu, dem Ende der Welt.

Unendliche Ströme aber rauschten, die Schmelzwasser in weite Meere zu führen. Sie ließen Sand zurück und Gewässer, Seen, im Sand bebettet wie der Kopf eines Schlafers in die Kissen. Auf den sandigen Hügel wuchsen Birken und Kiefern, in den Seen spiegeln sich weiße Sommerwolken. Die zogen hoch oben dahin, ruhig und friedvoll wie die Jahrtausende vor dem Anstich des Ewigen.

Der Frieden und die Stille hatten in diesen Wäldern ihre Heimstätte gefunden. Aus dem klaren Wasser der Seen tranken Hühner, änderer Vögel, im Röhricht schnarnten die Ardeniten, hoch oben äugte der Reiter, ein kreisender Punkt im Blau des Himmels.

Unzählige Seen birgt die Mark, ein jeder ein kleines Paradies. In einen der vielen hat die Lanze des Erdgeistes einen Sandhaufen fallen lassen. Da lag er und brachte hervor Bäume und Sträucher nach dem Wort des Schöpfers, Birken, Kiefern, ein wenig Gebüsch von Brombeeren, am Rande Schilf und Ninsen. Kalkenau... eine kleine, stille Insel im märkischen See.

(Fortsetzung folgt.)



## Französischer Notverordnungsreford.

400 Entwürfe lagen dem Kabinettsrat vor. — Gepannt innerpolitische Lage.

Frankreich hat den Reford in Notverordnungen aufgestellt. Der Pariser Kabinettsrat, der am Dienstag tagte, hatte sich mit dem Kabinettsrat aus der Verordnungsmechanik zu beschäftigen, das nun dem Ministerpräsidenten vorgelegt und dann dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorgelegt werden muß. Es handelt sich um etwa 400 Verordnungsentwürfe, von denen die Hälfte etwa die Zustimmung des Kabinetts findet.

Die innerpolitische Lage ist weiter sehr gespannt, doch ist es bemerkenswert, daß sich sowohl auf der Rechten wie auf der Linken die Stimmen mehren, die eine vorzeitige Auflösung des Parlaments und Neuwahlen fordern. Die Spannungen, die zuletzt erst auf dem Parteitag der Radikalsocialisten zum Ausdruck kamen, bieten einen geeigneten Nährboden für zahlreiche Gerüchte. So bezeichnet der sozialistische „Populaire“ in großer Aufmachung Gerüchte, nach denen Ministerpräsident Laval in dem Bestreben, den seinem Kabinettsrat nach der Entscheidung des radikal-socialistischen Parteitages drohenden Gefahren zu begegnen, die Absicht haben soll, seinen radikal-socialistischen Kabinettskollegen die

Durchführung der vom Parteitag der Radikalsocialisten gegen die Kampfbünde geforderten Maßnahmen mit Hilfe neuer Notverordnungen

vorzuschlagen. Man erwartet, daß bis zum 31. Oktober, dem Zeitpunkt, an dem das Ermächtigungsgesetz abläuft, von der Linken jedenfalls kein neuer Vorstoß gegen die Regierung unternommen werden wird, da die Linke der Regierung die volle Verantwortung für die Notverordnungen überlassen will. Bisher hat Laval den Forderungen des radikal-socialistischen Parteitages Rechnung zu tragen gedankt, steht noch nicht fest. Es ist möglich, daß er zunächst davon absteht, neue Verordnungen in der Frage der Bünde zu erlassen.

Der Führer der vaterländischen Jugend und Abgeordnete Taittinger erklärte auf einer Veranstaltung seines Verbandes: „Die Auflösungsdrohung läßt uns lächeln; denn man kann die Verbände auf dem Papier auflösen, aber man kann Menschen, die bis zum Tode um das gleiche Ideal gekämpft sind, nicht auseinanderreißen.“

## Nonnen auf Schleichwegen der Schmuggler

Der größte Devisenprozeß katholischer Orden.

Vor der 4. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der bisher größte Devisenprozeß gegen katholische Ordensangehörige. Die Anklage richtet sich gegen die Generalprokuratorin in der „Genossenschaft der Schwestern Unserer lieben Frau“, Genossenschaft der Schwestern Unserer lieben Frau, Anna Schroers (Schwester Libora) aus Mülhausen bei Rempen am Rhein. Mitangeklagt war ursprünglich auch die Heimerleiterin Anna Gerde mann aus Charlottenburg. Das Verfahren gegen sie ist aber inzwischen eingestellt worden.

Die Gesamtsumme der von der Angeklagten Schroers ins Ausland verbrachten Beträge soll sich laut Anklage auf 825 000 Mark belaufen. Der weitaus größte Teil dieser Summe — 645 000 Mark — wurde in den Jahren 1932 bis 1934 unter Mißbrauch der Ordenskleidung auf den sonst nur von Schmugglern benutzten Schleichwegen in Reichsbanknoten nach Holland geschafft und hier ausgetauscht, und zwar 345 000 Mark für das Lieben Frauenmutterhaus in Mülhausen und die restlichen 300 000 Mark im Interesse anderer Klöster. Ein weiterer Teilbetrag von 180 000 Mark gelangte auf dem Wege über die Unibersbank in Münster zur Unibersbank in Amsterdam.

Bezeichnend für die Einstellung der Angeklagten ist vor allem der Umstand, daß sie die ganzen verbotenen Devisengeschäfte durchgeföhrt hat, nachdem und obwohl ihr mündlich gestellter Antrag auf Genehmigung des Rückkaufs eigener Obligationen von der Devisenstelle abgelehnt worden war. Auch hier war wieder der Wunsch bestimmend, „die verhältnismäßig hohen Schulden mit möglichst aerianen Mitteln zu tilgen“.

# Wovon man spricht.

Garnisonstädtchen. — Flucht vor dem Leben im Film. Ein Mann frisst den schönsten Jumper.

Die östpreussische Stadt Mohrungen, die in diesen Tagen wieder Garnison geworden ist, hat, wie wir lasen, für denjenigen Garnisonangehörigen, der als erster ein Mohrungen Mädchen freit, ein Ehrengefecht ausgesetzt. Die erste Soldatenhochzeit in Mohrungen wird da wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. In dieser Zeit Mohrungen spiegelt sich das berufliche Verhältnis wider, das von jeder in allen Garnisonstädtchen Deutschlands zwischen der Bevölkerung und den Trägern des bunten Kodes besteht. Man sagte früher wohl: „Berlin hat eine Universität, Heidelberg dagegen ist eine Universität.“ Auch von jedem Garnisonstädtchen könnte man mit Recht sagen: Die Stadt Soundso ist eine Garnison. Hiermit kommt überzeugend zum Ausdruck, daß das Soldatentum Fleisch vom Fleische und Geist vom Geiste des deutschen Volkstums ist. Dinge, die die Garnison angehen, werden von jedem Einwohner als höchstpersönliche Angelegenheit betrachtet. Der Bürger lebt mit und für seine Garnison, und viele von ihnen auch durch die Garnison, die so manchem Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufmann zu Aufträgen und Einnahmen verhilft. „Unser Regiment“ oder „Unser Bataillon“ — so und nicht anders spricht jeder voller Stolz, wenn die Rede auf die Garnison kommt. Die Militärfreundigkeit ist dem Deutschen angeboren, Wehrhaftigkeit galt ihm von jeher als höchstes Zeichen des Mannesstums, als Bürgerschaft für Friede, Wohlstand und Kultur. So manches Städtchen ist in der letzten Zeit Garnison geworden, und alle werden sie beim Einzug der Truppe das selbe Empfinden gehabt haben wie Mohrungen. Garnisonstadt zu sein, ist stets eine Auszeichnung gewesen, und ebenso wie der Truppe, ist allemal auch der Bürgerschaft das Herz schwer geworden, wenn die wehmütige Abschiedsmusik ertönte: „Auf i denn zum Städtle hinaus.“

Der neuernannte Präsident der Reichsfilankammer, Prof. Dr. Lehmann, hat kürzlich in einer Unterredung über die Aufgaben des deutschen Films, a. a. erklärt: „Wir wollen keine gefährde Lände, wir wollen das harte, große Leben auf der Leinwand.“ Es gibt in Deutschland immer noch eine besondere Sorte von Filmphilistern, Film-alte-Jungfern, und Filmbackfischen. Für sie alle darf der Film alles mögliche bringen, nur nicht das echte Leben. Engelhafte Idealgestalten, eine rührselige Aischhandlung, bämische Viehwichter, das verfolgte Unschuldsblam, das den reichen Grafen heiratet, die bitterböse Stiefmutter, die eines Besseren belehrt wird oder die wohlverdiente Strafe erleidet, der schwindelnde Anstieg aus den tiefsten Niederungen des Lebens zur höchsten Glückseligkeit, Kriminalverbrechen, die jenseits der Grenze aller Wahrscheinlichkeit stehen: das sind so die wesentlichen Bestandteile eines Films nach dem Geschmack dieser Zeitgenossen. Gewiß will man sich im Film, wenn man sich tagsüber schwer geplagt hat und die Sorgenlast einen drückt, gern einmal ausspannen und erholen. Romantik, Phantasie und Wunschkträume können im Film durchaus zu ihrem Rechte kommen, ein herzbelebendes Lachen ist manchmal köstliche Medizin, aber all das muß in einem vernünftigen Rahmen bleiben und darf nicht das wirkliche Leben verzerren und entstellen. Wir entziehen nicht den harten Forderungen und Weisheiten des Lebens, wenn wir im Kino sozusagen Vogeltraum-Politik treiben. Menschen, die sich durch Aisch und Unnatürlichkeit für die Dinge dieser Welt trüben lassen, werden beim Zusammenprall mit der Wirklichkeit doppelt enttäuscht sein und in ihrer Widerstandsraft erlahmen. Sie alle sollten es sich gesagt sein lassen, daß es nicht so sehr auf das „glückliche Ende“ im Filmkino, als vielmehr im Leben ankommt.

In einer englischen Stadt veranstaltete man kürzlich einen Wettbewerb im Stricken. Den ersten Preis unter Tausenden von Frauen erhielt der einzige männliche Wettbewerber, ein trischer Polizist, für einen selbst-

gestrickten Jumper. Böse Weiberfeinde haben oft behauptet, daß Männer auch auf dem vornehmlich den Frauen vorbehaltenen Fachgebieten ihre weiblichen Mitbewerber aus dem Felde schlagen. Die Hochkunst, so führten sie unter anderem an, sei zweifellos eine weibliche Angelegenheit, aber die größten Hochkünstler seien unter Männern zu finden. Es gibt Begründungen, mit denen man alles beweisen kann, und die doch eigentlich nichts beweisen; sie sind gewöhnlich ein zweischneidiges Schwert oder richtiger: Man kann den Spieß auch umdrehen und die geniale Mathematikerin Sonja Kowalewskaja oder die nicht minder geniale Chemikerin Frau Curie zum Zeugen für außerordentliche Leistungen von Frauen auf männlichen Fachgebieten anrufen. Und was den trischen Polizisten anbelangt, so mühte man erst feststellen, ob er seinen polizeilichen Pflichten ebenso vorzüglich genügt wie den Anforderungen, die man an eine Jumperstrickerin stellt, und ob sein erster Preis nicht vielleicht die Rehrseite seines Pantoffelheldentums ist.

## Als arische Firma getarnt.

Schamlose Betrügereien eines jüdischen Weinhändlers.

In Mainz ist die Kriminalpolizei einem groß angelegten Schwindel einer jüdischen Weinhandelsfirma auf die Spur gekommen. Der Polizei war zur Kenntnis gekommen, daß die jüdische Weingroßhandlung S. Heymann Söhne unter dem arischen Decknamen Fritz Porch u. Co. große Betrügereien verübt hat. Der Inhaber der Firma Fritz u. Co. war früher Angehörter der Firma Heymann Söhne gewesen und von dieser zur Errichtung einer Scheinfirma unter Androhung der Entlassung gezwungen worden. Die Teilhaberschaft des Fritz Porch, der inzwischen ganz aus der Firma ausgeschieden ist, wurde aber schon nach zwei Monaten wieder gelöst, so daß die die scheinbar arische Firma Fritz Porch u. Co. wieder ganz in jüdischen Händen war.

Die Firma S. Heymann Söhne verkaufte geringe Landweine des deutschen Reichs mit entsprechenden Beschriftungen und Etiketten versehen, als Qualitätsweine bekannter rheinischer Lagen, wobei sie Gewinne bis zu 400 v. H. erzielte.

Außerdem wiesen die Preislisten der Firma S. Heymann Söhne und der Firma Fritz Porch u. Co., trotzdem es sich um die gleichen Inhaber handelte, Preisunterschiede von 40 bis 60 v. H. zu ungunsten der „arischen“ Firma auf. Das gleiche Mandat wurde mit Weinrand und Kirchwasser ausgeführt. Die Firma unterhielt 50 jüdische Vertreter, die sich meist aus dem „blonden Judentyp“ rekrutierten und so die Käufer täuschten.

Zwei der Inhaber der Firma, Karl und Heinrich Heymann, wurden in Haft genommen. Die Verhaftung des dritten Inhabers Julius Heymann, der sich zur Zeit in Berlin befindet, steht bevor. Die Geschäftsräume und Keller sind versiegelt worden.

## Kleine Nachrichten.

Regelmäßiger Flugverkehr über den Stillen Ozean ab 8. November. Der regelmäßige amerikanische Flugdienst über den Stillen Ozean beginnt am 8. November. In diesem Tage soll das erste Flugzeug von San Francisco mit Zwischenlandungen nach Manila abfliegen. Die Flugdauer beträgt drei Tage.

Drei Hirsche vom Zug überfahren. Ein seitjames Erlebnis, das mit dem Tode von drei Hirschen endete, hatte der Führer eines Berliner Vorortzuges. Kurz nach Mitternacht sah er nach einer unüberdachten Kurve kurz vor Pichelsberg zwei Hirsche auf den Geleisen. Da der Zug nicht mehr rechtzeitig gebremst werden konnte, mußten die Tiere ihren „Ausflug“ aus dem Walde mit dem Tode bezahlen. Wenige Stationen später überfuhr der Zug nochmal einen Hirsch, der ebenfalls getötet wurde.

So blieb die Hütte ohne Namen. Bald vergaßen sie diesen Mangel überhaupt. Sie hieß einfach „die Hütte“. Im ersten Jahre blieben sie allein. Im nächsten brachte Ohlendorf den Junglehrer Max Hohenstein mit, den „Marl“. Er hatte ihn auf einer Fahrt durch die Berge des Harzes kennengelernt. Der Mann paßte zu ihnen.

Vater Heinrich kam allein. Einmal Tages war er mit seinem blauen Fallboot eingetroffen, zog die ziemlich breite Hölle gemächlich aufs Land, setzte seinen Südwester auf und begann Zigarren in die gute Luft zu paffen. Der passive Widerstand der drei „Arbeitsmänner“ setzte ihn gar nicht. Er brachte am nächsten Tag Blumen mit von Althof, zog einen Strich um sein Feld, pflanzte drei Geranien vor seinen Eingang und brachte die restlichen zwei „der Hütte“.

„Ihr drei seid man noch junge Kerle,“ meinte er verärgert, „aber ihr raucht wohl doch gerne anständige Zigarren, was? Ich bin Vater Heinrich, hat zu Hause einen etwas ausgewachsenen Zigarrenladen, und wer was zu rauchen braucht, der kann sich bei mir melden. Mein Wigwam steht halbrechts, drei Schritte nach Osten zu. Wenn ihr wollt, können wir ja auch Freunde werden. Wenn nicht, dann laßt ihr's eben bleiben. Ja, das wäre denn man so meine Meinung, und hier hab' ich noch zwei Blumentöpfe, damit euer Palast 'n bisschen nach Herien aussieht. Angestellte hab' ich auch. Morgen!“

Damit rückte er seinen Südwester auf die andere Seite, stapfte hinaus, und nach einer halben Stunde sah man ihn draußen auf dem See friedvoll in seiner blauen Hölle hocken, eine mächtige Angelrute in der Hand. Am Abend gab's für vier Mann Hest, lecker und knusprig. „Den Mann können wir gebrauchen!“ meinte Schorisch. Ohlendorf stimmte zu, Marl auch, und damit war aus dem Inseltorio ein Quartett geworden.

So war es drei Jahre hindurch geblieben. Letzter Zuwachs war Thiele Hartmann.

Erst wollten sie ihn Moses nennen, weil ihn Ohlendorf und Marl Hohenstein aus dem Wasser gezogen hatten. Er hatte eines Abends mitten im See um Hilfe geschrien, so daß Ohlendorf und Marl in höchster Eile in ihrem Boot herbeigeeilt waren. (Fortz. folgt.)

Kurt Riemann  
**Glück auf Falkenau**

VERBODEN-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
(A. Fortsetzung.)

Niemand beachtete ihn, diesen Erdstrecken im See. Der Förster hatte ihn zwar im Revier. Aber Wild hauchte nicht dort drüben. Was sollte er damit anfangen? So ließ er Falkenau Falkenau sein.

Dann kamen einmal Bootfahrer aus der Stadt, in Rudeln kamen sie wie eine Wallfischherde gezogen. Die lagerten eine Nacht auf der Insel. Aber sie fanden, daß dieser See schlechten Zugang hätte zum großen See der übrigen Seen. Da blieben sie fort.

Dem Förster war's mehr als recht.

Nun regierte das Wetter des Waldes wieder allein. Den Spiegel des Sees trübte kaum ein Niederschlag, bis eines Tages Heinz Ohlendorf standig an seinem Ufer lag, eine heiße Sonntagswanderrung hinter sich. Er maß die Entfernung zur Insel. Sie war für ihn, den guten Schwimmer, leicht zu erreichen. Eine dämmernde Stunde brachte er zu auf dem Ufer. Hier waren die Stille selbst zu Haus, der Friede und die Abgeschiedenheit.

Er vergaß diese Stunde nicht wieder.

Am nächsten Sonntag schloß er mit Förster Mennicke Freundschaft. Der bärbeißige Alte erkannte sehr bald, daß hinter dem städtischen Hemd ein weites, natur-offenes Herz wohnte.

Außerdem brachte ihm Heinz sein altes Fahrrad wieder in Ordnung!

Das war nicht leicht, denn das Rad hatte sicherlich das Alter seines Besizers.

Der Dorfshlöffer hätte es wohl nie zu neuem Leben erweckt. Aber Heinz konnte es. Da schloß der Mann des Waldes den misshandelten Frendling in sein Herz. Allmählich hatte sich dann in Heinz Ohlendorf ein

Plan festgesetzt, ein Plan, den er nur seinem Freund Schorisch anvertraute.

Und eines Tages brachten sie auf dem Handlahn des Försters schöne glatte Grabenbölzer hinüber, alle gleichlang und schön sauber geschält. Die Leute aus Althof guckten zuerst nicht wenig, aber Förster Mennicke gab auf dumme Fragen laugroße Antworten... und schließlich... was ging sie der verrückte Doktor aus der Stadt an? Solange er ihnen nicht durch die Felder trampelte... mochte er doch machen, was er wollte!

So werkten die beiden unbehelligt mit Art und Spaten, mit Hammer und Stemmeisen. Sie schloßen beim Förster und setzten mit Sonnenaufgang nach der Insel hinüber, ihr Werk weiterzuführen.

Aus Stämmen und zwei Rollen Dachpappe, aus einem haufen Bretter und guten zölligen Nägeln wuchs ein Blockhaus. Hoch und unbehaun, aber fest und sicher vor Sturm und Wellen. Sie schleppten Steine herbei, setzten aus Lehm und Ziegeln einen Herd, ein Ofenrohr ragte als Kamin übers Dach. Ein Gestell für jeden von ihnen, mit gutem märkischen Stroh gefüllt, gab ihnen Lagerstatt, und der Tisch in der Mitte stand wacker und fest auf vier unbehauneten Birkenästen von gehörigem Durchmesser. Ein altes Fenster hatte der Förster gestiftet aus seinem Mißbeckenkasten. Zwei ehemalige Bremsseile aus dem Abfallkasten der Blauweih-Garagen schaukelten die Petroleumlampe der Frau Frischke. Sie war aus langem Bodenschlaf zu neuem Leben erweckt worden und glänzte vom eisrigen Puhlen.

„Ach, war das ein Fest gewesen, als sie damals vor fünf Jahren „fertig“ sagten, sich anhaben, und ein Gefühl im Herzen trugen wie die ersten Siedler im Urwald Brasiliens.“

„Fertig, Schorisch! Was sagst du nun?“

„Koch keinen Namen hat die Villa! Was meinst du, Doktor, wie soll sie heißen?“

Dann hatten sie lange gebrütet, um den rechten Namen zu finden, aber es war keinem etwas Vernünftiges eingefallen. Für gewöhnlich nannte man ja solche „Lusthölzer“ nach irgendeinem langhaarigen Wesen. Aber das war nicht ihre Sache. Ihr Fäuschen war Männerwert und sollte es bleiben. Frauen hatten auch namentlich hier nichts verloren.



## Das deutsche Buch als nationale Macht.

Während sich die staatliche Einigung der großen westeuropäischen Länder schon im 17. Jahrhundert vollendete, war die deutsche Nation gerade damals in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft völlig gespalten. Aus diesem Niedergang bahnte das deutsche Buch den Weg zu einer besseren Zeit. Denn seitdem Luther die deutsche Schriftsprache begründet hatte, und sie die Sprache der aufblühenden Schulen geworden war, bildete das Buch ein Band der Verständigung zwischen Ständen und Völkern, Stämmen und Mundarten. Je härter sich das Schrifttum durch die Schöpfungen großer Dichter entwickelte, desto breiter und tiefer griffen diese Wirkungen. Das deutsche Buch half dazu, daß fremde Einflüsse zurückgedrängt, die Glieder der Nation sich der eigenen gemeinsamen Wurzel bewußt wurden. Es erinnerte sie mit der Wiedererweckung älterer Volksgeschichte an tausendjährige Schicksalsgemeinschaft und ihre Leistungen, mahnte damit an die Pflichten der natürlichen Zusammengehörigkeit auch in der Gegenwart. Die Bücher von Arndt, Goerres, Fichte stärkten so den Befreiungswillen gegen die napoleonische Übermacht in einem noch politisch geschiedenen Volke. Andere hielten das Ziel der Einheit fest, auch als der Befreiungsgang ihre Verwirklichung noch nicht brachte, bis sie im Reiche Bismarcks die äußere Erfüllung fand. Der Führer des Dritten Reiches und seine Mitarbeiter haben zwar vor allem ihre Welt- und Willensanschauung von Mund zu Mund getragen, aber auch durch ihre Kampfbücher manchen Volksgenossen erfaßt, den die rednerische Botschaft erst spät erreichte.

Jwar erscheint das deutsche Buch im Zeitalter des Verkehrs, der Zeitung und des Rundfunks nicht mehr als alleiniges nationales Bindemittel wie in einer getrennteren Vergangenheit. Doch erwachsen ihm aus deutscher Selbstbestimmung vertiefte Aufgaben. Sie strebt überall zum Ganzen, und auch das gute Buch ist ein Ganzes, in sich Vollendetes. Es zerstreut nicht wie sein Zerbrochenes, das oberflächliche Nachwort, fordert Sammlung des Gemütes und bewirkt Sammlung der Gemüter auf das Gute und Rechte, führt ihr Denken und Empfinden zusammen. Solch ein Buch erweist gemeinschaftsbildende Kraft, wenn es nicht aus willkürlichen Einflüssen, vielmehr aus volklichem Einklang und Gemeingefühl des Urhebers hervorgegangen ist und auf das Notwendige leitet.

Die Erleichterungen des Verkehrs lassen die Glieder verschiedener Gauen heute kameradschaftlich zueinander kommen. Das Buch, das dem natürlichen Wachstum des besuchten Stammes, seinem besonderen Ausdruck deutschen Wesens entspringt und entspricht, ist ein gutes Rüstzeug für solche Fahrt, rundet ihre Eindrücke ab, hindert vorschnelles Aburteilen über ungewohnte Erlebnisse; es ersetzt nicht, aber es ergänzt. Die Verkennung in einem Abschnitt deutscher Stammes- oder Volksgeschichte läßt die Gegenwart gründlicher verstehen. Die Ziele unserer Führer für die gedeihliche Zukunft der Nation rauschen in ihrer Rede vor der Volksgemeinde auf; aber manchem verlaufen sie zu schnell. Bücher von ihnen und über ihre Persönlichkeit, ihr Schaffen und Wirken auf den verschiedenen Lebensgebieten klären nach und besichtigen, wo noch Schwankungen und Zweifel verblieben sind.

Unser vaterländischer Aufstieg vollzieht sich nicht spielend, auch der einzelne muß sich gegen Hemmnisse emporkämpfen, um so zugleich dem Ganzen zu dienen. Wen dabei Verzweiflung anwandelt, findet Stärkung und Aufrichtung in den Lebensbeschreibungen großer Deutscher, denen ihre Erfolge wahrlich nicht in den Schö-

ffelen, die sie durch unerschütterliche Willenskraft im Streben für den weiteren Menschenkreis errangen. Wissenschaft aus dem engen Bezirk der Selbstsucht erhebt den Geist und läutert die Seele.

Wer sucht, der findet — das Buch, das ihm etwas Wesentliches gibt, ihn lebensmächtiger macht. Volks- und Wanderbüchereien, eine gute Leihbibliothek sind auch in der kleinen Stadt ledernicht zu spärlich und beraten den Lesehungrigen zu rechter Auswahl. Aber das wertvolle Buch verdient, daß man es nicht bloß einmal lieh, es möchte zu bleibendem Besitz für den eigenen Schrank als treuer Hausfreund erworben werden. Denn eine Speisekammer für Herz und Gemüt ist ebenso lebensnotwendig wie für den Leib. Millionen solcher Bücherfrüchte bedeuten zusammen eine mächtige nationale Reserve der Volksgemeinschaft, die sich immer wieder nachfüllt.

Das deutsche Buch läßt seine Macht weit über die Reichsgrenzen hinausstrahlen. Überall, wo Volksgenossen in anderen Staaten leben und doch deutsches Fühlen hören können als bestes Lebensgut erwerben möchten, ist das deutsche Buch härteste Verbindung. Buchpatenschaften für auslandsbienende Familien verstärken diesen Brückenpfeiler zur Heimat. Die Angehörigen fremder Nationen können aus dem rechtgewählten Buch unverzerrte Vorstellungen über das deutsche Volk schöpfen. So dient es dem Verständnis und der Verständigung von Land zu Land.

Damit unser Buch nach ganzer Tiefe und Breite seinen Einfluß als eine im Stillen freisende nationale Macht ausüben, bedarf es der tätigen Liebe und des Einsatzes der Volksgenossen aller Berufsstände, die im eigenen Hause und in der Familie bei Jung und Alt beginnt — gemäß einem deutschen Dichterswort: Wir wollen weniger erheben und desto mehr gelesen sein.



Das Plakat zum Reichsbauerntag, der vom 10. bis 17. November in Goslar stattfindet. (Schell Bilderdienst — M.)

## Aus Bächen wurden reißende Ströme.

Hochwasser im Harz, an der Oder, im Bayerischen Wald, am Rhein und in der Eifel

Die Schmelzwasser des vorzeitigen Schnees haben in den Gebirgen ebenso wie die langanhaltenden Regenfälle im Flachland fast überall in ganz Deutschland Hochwasser und Hochwassergefahren gebracht. In manchen Gegenden hat die Überschwemmungsgefahr sogar bedenkliche Formen angenommen.

Die Flüsse des Harzes wie z. B. die Innerste, die Oker, die Laban, die Ilse haben sich durch Überschwemmungen in kaum übersehbaren Seen verwandelt. Die Uferbefestigungen der Flüsse und die Flußdämme wurden vielfach zerstört. Die Oker, deren Wogenanstoß besonders wild war, bedroht den Ort Schladen, der schon vorzeitig die Tüden der Oker kennengelernt hat. Unweit der benachbarten Bahnstation Vörshum wurde der Bahndamm in 50 Meter Breite aufgerissen. Über viele Kilometer weit steht der Harz unter Wasser.

Das Hochwasser im unteren Odergebiet erreichte im Laufe des Dienstag seinen Höhepunkt. Weite Teile des Vorlandes und die niedrig gelegenen Gebiete im Stettiner Hafen sind noch immer überflutet. Die Not unter den vom Hochwasser Betroffenen ist sehr groß, wenngleich die RZL sofort großzügige Hilfe gebracht hat.

Mit wasserdichtem Schutzzeug und warmer Kleidung wurden die Siedler, die ihre Siedlungen verlassen mußten und in Rotquartieren untergebracht wurden, versorgt.

In den Küstengebieten und an der Ostsee und im Ost hat vor allem die Fischereibevölkerung durch Verluste von Netzen schweren Schaden erlitten. So manche Schäden lassen sich jetzt erst, nachdem die Sturmflut etwas nachgelassen hat, übersehen. Die Sahniger Seebücke ist schwer beschädigt. An der Strandpromenade ist die aus Beton errichtete Schutzmauer für den Badestrand zertrümmert worden. Am stärksten hat das kleine Ostseebad Bohme gelitten. Mit furchtbarem Gewalt brachen die Wogen über die niedrige Hafenanlage. Die neue Seebücke ist fast reiflos weggerissen worden.

Auch in Süddeutschland, besonders in Bayern, herrscht Hochwassergefahr. Die bayerischen Flüsse führen Hochwasser. Die Isar ist um zweieinhalb Meter gestiegen. Während für München durch den neuerlichen Ausbau der Mariananlagen keine Hochwassergefahr besteht, haben

die über die Ufer getretenen Bäche und Flüsse des Bayerischen Waldes

zahlreiche Ortschaften unter Wasser gesetzt. In München selbst herrschte in den ersten Tagen der Woche starker Sturm, der teilweise Windstärke 10 erreichte.

Auch der Rhein und seine Nebenflüsse,

besonders Mosel und Lahn, führen Hochwasser. Die kleineren Flüsse der Eifel, vor allem die Kur, gleichen teilweise reißenden Strömen. Die in etwa zwei Monaten ihrer Vollendung entgegengehende Vorperre zu der im Bau befindlichen größten Talsperre Westdeutschlands bei Schwammenauel in der Eifel mußte einen verfrühten Probebau über sich ergehen lassen, den sie aber glücklicherweise gut bestand hat.

### Vier Personen in den Fluten umgekommen.

Die die Schweizer Kantone Glarus und Uri verbindende Klausenstraße wurde vom Hochwasser überflutet und an einer Stelle verschüttet. Bei Rougemont im Waadtländer Oberland wurde ein Bauernhaus von den Fluten fortgeschwemmt. Ein Ehepaar und zwei Kinder fanden dabei den Tod.

### Wirbelfürme über Mittelamerika.

Bei der Wirbelfürmesturmflut, die auf Haiti über 2000 Todesopfer gefordert hat, ist auch die Küste von Nicaragua, namentlich Cape Gracias a Dios schwer heimgesucht worden. Der amerikanische Flieger Kingsley, der das Gebiet überflogen hat, berichtet, daß nur noch das Zollhaus und das Gebäude des Generalkommandos erhalten seien. Er habe zahlreiche Verletzte und Tote wahrgenommen. Im Flugzeug werden den Betroffenen Sanitätsmaterial und Lebensmittel an Ort und Stelle gebracht, um die äußerste Not zu lindern. Inzwischen ist auch der Motaguafluß an der Nordküste von Honduras infolge eines Wolkenbruchs derartig angeschwollen, daß das Hochwasser das umliegende Land überschwemmt hat. Die Städte Teja und Lima und die ausgedehnten Bananenplantagen stehen unter Wasser. In Progreso hat das Wasser eine Höhe von beinahe vier Meter erreicht.

Auch von der Atlantikküste, aus Tequigalpa werden schwere Sturmfluten gemeldet. In Guatemala herrschte ebenfalls schwerer Sturm.

### Aber 31000 Häuser in Tokio überschwemmt.

Nach den ersten amtlichen Berichten über die Folgen der japanischen Unwetterkatastrophe stehen in Tokio 31 577 Häuser unter Wasser, in Nagoya 15 000. In dem Dorf Tajuba wurden durch einen Erdbeben 30 Menschen lebend begraben. Infolge Unterspülung einer Eisenbahnbrücke über den Fluß Nagai in der Nähe von Zukujima ist ein Personenzug in den Fluß gestürzt. Dabei wurden 11 Personen getötet und 53 verletzt.

## „Mit Rosenwasser heilt man die Wunden des Staates nicht.“

Die Einziehung der geistlichen Güter in Preußen vor 125 Jahren.

Im September 1810 trafen sich Stein und Hardenberg, der alte und der neue Staatskanzler, in einer Stunde auf der böhmischen Seite des Riesengebirges zu einer geheimen Aussprache. Gleich nach seiner Rückkehr nach Berlin ging Hardenberg dann daran, sein großes Finanzprogramm zu veröffentlichen, beließen sich doch die Staatsschulden Preußens nach Hardenbergs Ansicht auf 76 bis 86 Millionen Taler. Von dieser Schuld sollten nach Hardenbergs Plan bis 1812 38 Millionen getilgt werden. Hardenberg war sich bewußt, daß nur harte und härteste Maßnahmen zum Ziel führen würden, aber „mit Rosenwasser heilt man die tiefen Wunden des Staates nicht. Es kommt darauf an, unter dem Drückenden das Mindestrückende zu wählen. Der Zweck muß einmal erreicht werden, wenn nicht alles aufgegeben werden soll“. Das waren des Staatskanzlers von Hardenberg eigene Worte.

Dies war die Vorgeschichte zur Einziehung der geistlichen Güter, wiewegen, wie Hardenberg selbst erklärte, sich um so weniger etwas sagen lasse, da der Verkauf geistlicher Güter in Österreich selbst wie überall bereits im Gange sei. So erließ König Friedrich Wilhelm III. von Preußen unter Hardenbergs Gegenseitigung am 30. Oktober 1810, vor nunmehr 125 Jahren, das „Edikt über die Einziehung sämtlicher geistlicher Güter in der Monarchie“. Einleitend heißt es in diesem Edikt wie folgt: „In Erwägung, daß

1. die Zwecke, wozu geistliche Stifte und Klöster bisher errichtet wurden, teils mit den Ansichten und Bedürfnissen der Zeit nicht vereinbar sind, teils auf veränderte Weise besser erreicht werden können,
2. daß alle benachbarten Staaten die gleichen Maßnahmen ergreifen haben,
3. daß die pünktliche Abzahlung der Kontribution an Frankreich nur dadurch möglich wird,
4. daß Wir dadurch die ohnedies sehr großen Anforderungen an die Privatvermögen Unserer getrennten Untertanen ermäßigen, verordnen Wir wie folgt: . . .

In den vier Paragraphen des Edikts wird dann im einzelnen ausgeführt, daß von jetzt an sämtliche Klöster, Domstifte usw., ganz gleich ob sie der katholischen oder der protestantischen Konfession gehören, als Staatsgüter zu betrachten seien. Sie sollen nach und nach eingezogen werden, wobei dann auch die Berechtigten zu entschädigen seien.

Der Staatskanzler schätzte den Ertrag aus dem Verkauf der Klöster und Stifte auf etwa 20 Millionen Taler ein. Jedenfalls wurden durch diese Einziehung die Mittel flüssig, um unter Umständen die Räumlichkeiten für den Ausbau der Universität zu Breslau bereitzustellen. Jetzt konnte die alte Breslauer Universität mit der in Frankfurt (Oder) befindlichen, die seit Jahren ein kümmerliches Dasein fristete, vereinigt werden, ein Beispiel also, wie weitwichtig Friedrich Wilhelm III. die ihm durch die Einziehung der geistlichen Güter zur Verfügung stehenden Mittel verwandte.

## Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 31. Oktober.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,3.  
5.50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Choral und Morgenpredigt: Funkgymnastik. \* 6.30: Vom Deutschlandsfender: Fröhliche Morgenmusik. \* 7.00: Nachrichten. \* 8.00: Funkgymnastik. \* 8.20: Vom Deutschlandsfender: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Sendepause. \* 9.40: Kindergymnastik. \* 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschafts- und Nachrichten, Tagesprogramm. \* 10.15: Aus Hamburg: Volkstiedingen. \* 11.00: Fernnachrichten. \* 11.30: Zeit, Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Mittagsspeise. \* 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. \* 14.15: Vom Deutschlandsfender: Allerlei — von zwei bis drei! \* 14.50: Nationalsozialistischer Rundfunk. \* 15.00: Aus Dresden: Konzertstunde. \* 15.30: Leipzigs Entwicklung zur Stadt des Buches. \* 15.50: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Vom Deutschlandsfender: Musik am Nachmittag. \* 16.25: Thüringer Glas. \* 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. \* 17.00: Aus Hamburg: Punkte Musik am Nachmittag. \* 18.20: Der Dreißigjährige Krieg. \* 18.40: „Das ist meine kleine Wädelerei!“ \* 19.00: Aus Köln: Grenzland am Niederrhein. Herfolge. \* 19.30: Deutsche Volklied zur Laute. \* 19.55: Umschau am Abend. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: „Arma“. Oper in zwei Akten von Vincenzo Bellini. \* 22.00: Nachrichten, Sport. \* 22.30—24.00: Nachtmusik.

## Deutschlandsfender.

Donnerstag, 31. Oktober.

Deutschlandsfender: Welle 157,1.

6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Wetter. \* 6.10: Funkgymnastik. \* 6.30: Fröhliche Morgenmusik. \* 7.00: Nachrichten. \* 8.20: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Obergeil. \* 9.40: Kindergymnastik. \* 10.00: Sendepause. \* 10.15: Aus Hamburg: Volkstiedingen. \* 10.55: Sendepause. \* 11.00: Frauen in Stadt und Land, unterhält das Winterhilfswerk! \* 11.15: Wetter. \* 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetter. \* 12.00 bis 14.00: Aus Breslau: Musik am Mittag. \* 12.55: Zeitzeichen. \* 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Nachrichten. \* 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! \* 15.00: Wetter Börse, Programmhinweise. \* 15.15: Lieber und Gedichte um die schaffende Frau. \* 15.45: Anton Schmad- leben — in Einsamkeit verbracht! \* 16.00: Musik am Nachmittag. \* 17.30: Die streitbaren Herren. Buch und Rundfunk. \* 17.45: Perlen deutscher Volklieder. — Als Einlage: Gerhard Wolgang Müller spricht eigene Dichtungen. \* 18.20: Ein Rundgang durch Deutschlands größte Sportstätte. \* 18.35: Das Buch ein Schwerdt des Geistes . . . im Dienste der Jugend. \* 18.50: Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft. \* 19.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. \* 19.45: Deutschlandecho. \* 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. \* 20.10: Aus Köln: Erstens kommt es anders — und zweitens, als man denkt! Ein heiterer Funkenabend. \* 21.00: Die Auslese (1). Wir wiederholen Hörspiele der Reichsfender: „Mensch ohne Heimat“. Eine Rundfunkode von Heinrich Stilling. \* 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten. \* 22.30: Aus München: Weltwöchentlich Monatsbericht. \* 22.45: Zeitwetter. \* 23.00 bis 24.00: Das Kleine Orchester des Deutschlandsfenders spielt.



Gut haben und Glück geben, beides durch Lese der Arbeitsbeschaffungsinstitut